

Galwerner Zeitung

HEIMATAUSGABE FÜR

STADT UND LAND

MITTWOCH, 18. NOVEMBER 1949

SCHWABISCHES TAGBLATT

5. JAHRGANG / NR. 136

Hohe Kommissare unterrichten Adenauer

Der Beginn einer Reihe von Besprechungen / Senkung der Besatzungskosten?

BONN. Die drei alliierten Hohen Kommissare, General Robertson, McCloy und François-Poncet, empfingen am Dienstagmorgen Bundeskanzler Dr. Adenauer, um ihn im einzelnen über die auf der Pariser Konferenz gefaßten Beschlüsse zu unterrichten. Die drei Kommissare waren schon am Abend vorher zu einer privaten Unterredung zusammengekommen, in der sie ihre Stellungnahme gegenüber dem Bundeskanzler festgelegt haben.

Nach dreistündiger Besprechung verließ Dr. Adenauer den Petersberg. Die Kommissare hatten dem Bundeskanzler einen allgemeinen Einblick in die Stellung gegeben, die von den Außenministern in Paris eingenommen wurde. Adenauer hat sich umfangreiche Notizen gemacht. Die nächste Zusammenkunft mit den Hohen Kommissaren ist vorläufig für Donnerstagmittag angesetzt worden.

Während Adenauer auf dem Petersberg war, fand unter dem Vorsitz von Vizekanzler Blücher in der Bundeskanzlei eine Kabinettsitzung statt.

Die Kommissare überprüfen zurzeit die Besatzungskosten ihrer Zonen in der Absicht, größere Summen einzusparen. Anlaß dazu bildet ein Bericht des Rechnungshofes, wonach im Etatsjahr 1948/49 in der Doppelzone über 3,3 Milliarden DM und in der französischen Zone 1,9 Milliarden DM Besatzungskosten festgestellt worden sind. Ersparnismöglichkeiten werden bei den Personalkosten, bei Wareneinkäufen und bei allgemeinen Aufwendungen erwogen. Es soll versucht werden, jährlich bis zu einer Milliarde DM einzusparen. Die bei alliierten Stellen tätigen deutschen Angestellten würden möglicherweise künftig durch deutsche Behörden eingruppiert werden. Die alliierten Bediensteten und Besatzungstruppen sollen ferner aufgefordert werden, durch größere Sorgfalt und Sauberkeit Sachschäden und ähnliche Verstöße zu vermeiden.

„Abzug nicht erwünscht“

Vorläufig keine Beendigung des Kriegszustandes

BONN. Auf einer Pressekonferenz erklärte ein Sprecher der Regierung, der amerikanische Außenminister Acheson und Bundeskanzler

Adenauer seien am Sonntag übereingekommen, daß ein Abzug der Besatzungstruppen aus Deutschland zum gegenwärtigen Zeitpunkt „nicht erwünscht sei“. Die Ernennung des sowjetischen Marschalls Rokossovski zum Oberbefehlshaber der polnischen Truppen deutet zwar auf einen baldigen Abzug der russischen Truppen aus der Ostzone. Einheiten der NKWD und Volkspolizei würden aber nach wie vor in der Ostzone bleiben, weshalb der gegenwärtige Zeitpunkt für den Abzug der westalliierten Truppen ungeeignet sei. Eine Beendigung des Kriegszustandes sei zurzeit aus juristischen Gründen auch noch nicht möglich.

In seiner Unterredung mit Dr. Schumacher hatte Acheson an den Vorsitzenden der SPD appelliert, auch für die Belange anderer Länder das notwendige Verständnis aufzubringen.

Zu der angeblich vorgeschlagenen ausländischen Beteiligung an deutschen Werken sagte der Sprecher, es handle sich dabei um ein Mißverständnis. Dr. Adenauer habe einem ausländischen Korrespondenten erklärt, daß die Vereinigten Stahlwerke in Düsseldorf allein 40 Prozent der deutschen Stahlproduktion lieferten. Dieses Werk und eine eventuelle ausländische Beteiligung daran, die die Leitung der Stahl-

werke selbst vorgeschlagen hätten, seien nur als Beispiel dafür genannt worden, wie man dem französischen Sicherheitsbedürfnis Rechnung tragen könne.

Am Freitag hatte Bundespressesprecher Bourdin entgegen der vorstehenden Darstellung erklärt, daß die von der „Baltimore Sun“ gemeldete 40prozentige Auslandskapitalbeteiligung eine Höchstgrenze darstelle und man im allgemeinen nur über eine 25- bis 30prozentige Beteiligung gesprochen habe. Welche Version ist nun die richtige?

Gegen Geheimabstimmungen

BONN. Die Bayernpartei hat dem Bundestag einen Antrag auf Abschaffung der geheimen Abstimmung vorgelegt mit der Begründung, eine solche Form der Abstimmung sei in keinem Parlament der Welt bekannt und verstoße gegen alle Grundsätze der Demokratie. „Wenn das Volk sieht“, erklärte der Fraktionsvorsitzende Dr. Seelos, „daß die Abgeordneten im Bundestag nicht nach ihrem Gewissen, sondern nach den Wünschen des Parteichefs wählen, wie wolle man es dann davon abhalten, nach einem neuen Führer zu schreien?“

Acheson in Berlin

„Symbol des Mutes und der Entschlossenheit“

BERLIN. Der amerikanische Außenminister Dean Acheson erklärte kurz nach seiner Ankunft in Berlin am Montagmorgen in einer Pressekonferenz, er freue sich, daß er sein Versprechen, nach Berlin zu kommen, hätte einlösen können. Zurzeit gebe es in der Welt zwei Hauptprobleme, die gelöst werden müßten: Einmal sei durch die Bildung eines Blocks osteuropäischer Staaten Mißtrauen entstanden, und zum andern bestünden unabhängig davon in der ganzen Welt wirtschaftliche Schwierigkeiten.

Ein Plan, in unmittelbarer Zukunft eine neue Viermächtekonferenz einzuberufen, um an der Lösung dieser beiden Probleme zu arbeiten, bestehe noch nicht. Aussichten für ein

baldiges Gespräch über die Wiedervereinigung Deutschlands sehe er keine.

Berlin sei in der Vergangenheit beispielgebend für viele gewesen. Vor kurzem sei es nun aber zum „Symbol des Mutes und der Entschlossenheit“ geworden. Amerika habe die Absicht, den Deutschen nachdrücklich und entschlossen zu helfen. Es könne jedoch nur denjenigen helfen, die entschlossen seien, sich selber zu helfen.

Am Nachmittag begrüßte eine große Menschenmenge vor dem Schöneberger Rathaus den amerikanischen Außenminister. Oberbürgermeister Reuter dankte Acheson für die Berlin-Hilfe des amerikanischen Volkes. Anschließend besichtigte der amerikanische Außenminister Berliner Ruinenviertel. Bei dieser Gelegenheit fuhr Acheson mit seinem Wagen im Sowjetsektor unter den Linden bis zur Ruine des ehemaligen Schlosses, bei der Rückfahrt am sowjetischen Siegesmal am Tiergarten vorbei über die Ost-West-Achse durch den Grunewald zum Hauptquartier der amerikanischen Kontrollkommission in Zehlendorf.

Zum Abschluß seines Berlin-Besuchs gab Acheson im Harnack-Haus einen Viermächteempfang, an dem u. a. auch der Vorsitzende der sowjetischen Kontrollkommission, General Teuchikow, und sein politischer Berater, Botschafter Semjonow, teilnahmen. Botschafter Puschkin war nicht zu dem Empfang eingeladen worden.

Am Montagabend flog der amerikanische Außenminister nach Frankfurt, um in der Nacht zum Dienstag von dort aus nach den USA zu starten.

Die Frage der Investierung französischer oder anderer Kapitalien in der deutschen Industrie.

Auf die Frage, ob ein entwaflnetes Deutschland, das „ein Niemandland bildet“, bei einem Kriege mit der Sowjetunion keine Gefahr für Frankreich darstellen würde, antwortete Schuman, dieser Fall sei von den drei Außenministern in Paris nicht erörtert worden. Persönlich würde er lieber alliierte als deutsche Truppen in Deutschland sehen.

Als oberstes Ziel der alliierten Politik bezeichnete Schuman die „Eingliederung“ Deutschlands in das Gebiet Westeuropas.

Was nicht besprochen wurde

Außenminister Schuman berichtet über Pariser Konferenz

PARIS. Der französische Außenminister Robert Schuman erklärte am Montag in einer Pressekonferenz, die westlichen Alliierten würden sich strikt an ihren Plan zur Abrüstung Deutschlands halten, ungeachtet der bevorstehenden Abänderung der Demontagepolitik. Weder das Besatzungsstatut noch das Verbot gewisser deutscher Industriezweige sei abgeändert worden. Die Änderung der Demontagepolitik setze jedoch deutsche Gegenleistungen voraus.

Folgende Themen seien auf der Konferenz nicht angeschnitten worden:

1. Die Frage einer deutschen Wiederaufrüstung. „Ich erkläre feierlich im Namen Frankreichs, daß die Frage einer Zubilligung irgendwelcher bewaffneter Streitkräfte an Deutschland weder erörtert noch ins Auge gefaßt wurde.“ 2. Die Frage der Zulassung zum Atlantikpakt: „Wir können kein Land in den Atlantikpakt aufnehmen, das entwaflnet, von fremden Mächten besetzt ist und das nach allen geltenden Verträgen einschließlich des Potsdamer Vertrages entwaflnet bleiben muß.“ 3. Die Frage einer Erhöhung der deutschen Stahlproduktion. Die bisher festgelegte Produktionsgrenze solle unverändert bleiben. 4.

Zwei Friedensvorschläge

Redeuell zwischen Austin und Wyschinski

LAKE SUCCESS. Der politische Ausschuß der Vollversammlung der Vereinten Nationen befaßte sich am Montag mit einem sowjetischen Vorschlag zur Sicherung des Friedens, in dem der Abschluß eines Fünfmächtepaktes zwischen den USA, Großbritannien, Frankreich, China und der Sowjetunion, eine internationale Kontrolle der Atomenergie und eine Verurteilung Großbritanniens und der Vereinigten Staaten wegen Kriegstreiberi gefördert wird. Wyschinski griff Bevin scharf an und behauptete, Westdeutschland werde zu einem Sprungbrett für eine neue Aggression ausgebaut. Der amerikanische Delegierte Austin bezeichnete das sowjetische Projekt als einen „künstlichen Olivenzweig, der von Dornen umgeben ist“. Ein britisch-amerikanischer Gegenvorschlag sieht in der Nichtbesetzung der Charta der Vereinten Nationen die Hauptursache für die Fortdauer der internationalen Spannungen, verlangt eine Einschränkung des Vetorechts des Sicherheitsrats, eine internationale Kontrolle der Atomenergie und eine Verurteilung jeglichen Druckes auf andere Völker.

Ziviles Verteidigungskorps für England

Verstaatlichung der Eisen- und Stahlindustrie gesichert

LONDON. Mit 340 gegen 187 Stimmen verabschiedete das Unterhaus am Montag zum drittenmal innerhalb von zwei Jahren das Parlamentsgesetz, das die Befugnis des Oberhauses, Gesetze aufzuschieben, beschneidet. Damit ist nun die Verstaatlichung der Eisen- und Stahlindustrie ihrer Verwirklichung einen entscheidenden Schritt nähergekommen. Wenn nun das Gesetz auch ein drittes Mal vom Oberhaus abgelehnt wird, was mit Sicherheit zu erwarten ist, wird es doch nach den parlamentarischen Verfahrensregeln noch vor Weihnachten in Kraft treten.

Das britische Kabinett hat sich über einen Kompromißvorschlag, den Zeitpunkt der Verstaatlichung der britischen Stahlindustrie betreffend, geeinigt. Entgegen dem ursprünglichen Wunsch, daß das Gesetz unmittelbar nach seiner Verabschiedung in Kraft treten

und die Übernahme der Industrie durch den Staat ab 1. Mai 1950 erfolgen sollte, hat sich nunmehr die Regierung bereit erklärt, den Zeitpunkt der Übernahme auf Juli 1950 hinauszuschieben, nachdem das Oberhaus für die Übernahme am 1. Juli 1951 eingetreten war.

Außenminister Bevin kündigte am Sonntagabend in einer Rede an, daß noch diese Woche die Gesetzesvorlage zur Verstaatlichung der Stahlindustrie im Parlament zur Sprache kommen werde.

Der britische Innenminister Chuter Ede gab am Montag die Aufstellung eines zivilen Verteidigungskorps für Großbritannien bekannt. Er appellierte an die Engländer, sich dieser Organisation freiwillig zur Verfügung zu stellen. Das bedeute nicht, daß ein Krieg bevorstehe, sondern wisse nur auf die Tatsache hin, daß Englands System der nationalen Verteidigung vollständig sein müsse.

„Säuberungsaktion“ in Polen

WARSCHAU. Der ehemalige polnische stellvertretende Ministerpräsident Gomulka ist, wie am Montag bekanntgegeben wurde, aus dem Zentralkomitee der Vereinigten polnischen Arbeiterpartei ausgeschlossen worden. Dasselbe geschah mit dem Außenminister und ehemaligen Verteidigungsminister, General Spychalski, und dem stellvertretenden Justizminister Kliszko. Allen dreien wurde das Recht abgesprochen, künftig in der Partei einen maßgebenden Posten zu bekleiden. Außerdem wurden sie für schuldig befunden, „der Partei in ihrer Aufgabe, feindliche Agenten ausfindig zu machen, ihre Mitarbeit versagt zu haben“.

Donauschiffahrts-Konferenz

GALATZ. Bereits auf der ersten Sitzung der Donauschiffahrts-Konferenz, die am vergangenen Wochenende in der rumänischen Stadt Galatz eröffnet wurde, kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Jugoslawien und den Ostblockstaaten. Der jugoslawische Delegierte Jowanowitsch protestierte dagegen, daß nur Kominformvertreter für die Ämter des Vorsitzenden, des Vizepräsidenten und des Sekretärs vorgeschlagen wurden.

Bei dieser Konferenz sitzen erstmals seit Verschärfung des Kominformkonflikts Vertreter Jugoslawiens mit Delegierten von Staaten, die dem Kominform treu blieben, an einem Tisch.

Zugunsten der Frau

Von Rechtsanwältin Dr. M. Schwarz

Die SPD-Fraktion des Bundestages forderte in einem von den 13 weiblichen Angehörigen ihrer Fraktion unterzeichneten Antrag bald die Gesetzesvorlage, um die im Grundgesetz geforderte Gleichberechtigung der Frauen zu verwirklichen.

Das Bonner Grundgesetz besagt unter den „Grundrechten“, in Art. 3, Abs. 2: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“. Diese Bestimmung, so selbstverständlich sie wohl den meisten Menschen unserer Zeit klingt oder doch klingen sollte, ist in diesem Wortlaut nicht ohne den Widerstand großer Parteien in das Grundgesetz aufgenommen worden. Sie hat ihren Vorläufer in Art. 109, Abs. 2 der Weimarer Verfassung, der besagt, daß „Männer und Frauen grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten“ haben. Das Bonner Grundgesetz geht aber weit über die Regelung der Weimarer Verfassung hinaus.

Die Weimarer Verfassung betraf nur die „staatsbürgerlichen“ Rechte und Pflichten, also diejenigen Rechte und Pflichten, die sich aus der Betätigung des Einzelnen als Organ des Staates oder in persönlichen Dienstleistungen für den Staat ergaben — z. B. Wahlrecht, Wählbarkeit, Uebernahme von Ehrenämtern, Steuerpflichten — und sie statuierte die Gleichberechtigung nur „grundsätzlich“, ließ also abweichende Regelungen durch Reichs- oder Landesgesetze zu. Insbesondere bezog sie sich aber nicht auf privatrechtliche Verhältnisse. Das bisherige Recht, das insbesondere im Ehe-recht der Gleichberechtigung der Frau keineswegs Rechnung trug, blieb zunächst bestehen und hat sich im wesentlichen unverändert gehalten, bis im „Dritten Reich“ allgemein mit der staatsbürgerlichen Freiheit des Einzelnen erst recht auch die politische Mündigkeit der Frau zunichte wurde und vollends über die Verwirklichung ihrer rechtlichen Gleichstellung überhaupt nicht mehr zu diskutieren war.

Auch bei der Beratung über das Bonner Grundgesetz war man sich darüber im klaren, daß die sofortige Beseitigung aller der Gleichberechtigung der Frau entgegenstehenden Bestimmungen des öffentlichen und privaten Rechts zu einer untragbaren Rechtslücke führen müßte. Deshalb bestimmt Art. 117, Abs. 1 des Bonner Grundgesetzes, daß das der Gleichberechtigung der Frau entgegenstehende Recht bis zur Anpassung an Art. 3, Abs. 2 des Grundgesetzes in Kraft bleibt, jedoch nicht länger als bis zum 31. März 1953. Positiv gesagt müssen also nunmehr, kraft der Bundesverfassung, die der Gleichberechtigung der Frau entgegenstehenden Bestimmungen bis zu dem genannten Zeitpunkt beseitigt werden.

In der privaten Sphäre muß in erster Linie die Reform des Bürgerlichen Gesetzbuches in Angriff genommen werden. Betroffen wird vor allem das Familienrecht und hier im besonderen das Eheerbrecht, das Ehegüterrecht, die Regelung der elterlichen Gewalt und die Rechtsstellung der unehelichen Mütter. Auch das Erbrecht der Ehefrau wird im Zusammenhang mit dem Ehegüterrecht überprüft und wahrscheinlich geändert werden müssen. Die Gleichberechtigung der Frau ist aber vielfach auch noch nicht durchgeführt im Arbeitsrecht und im Beamtenrecht. Ein weiteres Anwendungsgebiet für die Reform wird das Pensions-, Renten- und Fürsorgewesen sowie die Sozialversicherung abgeben müssen. Auch das Steuerrecht enthält Bestimmungen, die sich gerade für die der Einkommensteuer unterliegende Ehefrau nachteilig auswirken. Im öffentlichen Recht muß ferner vor allem eine Neuordnung der Staatsangehörigkeit der Ehefrau in Angriff genommen werden.

Innerhalb des Eheerbrechts und Ehegüterrechts bedarf einer besonders gründlichen Umarbeitung der Abschnitt über die „Rechtswirkungen der Ehe im allgemeinen“, der noch vollständig durch den Grundsatz des Primats des Mannes bei der Gestaltung der ehelichen Lebensverhältnisse beherrscht wird. Die Lösungen, die bei der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches vor rund 50 Jahren für so wichtige Fragen wie das Recht zur Entscheidung in den das eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten die sogenannte „Schlüsselgewalt“, die Unterhaltspflicht der Ehefrauen die Dritten gegenüber geltenden Eigentumsvermutungen gefunden worden sind, waren schon damals unbefriedigend. Erst recht werden sie den in den letzten 50 Jahren grundlegend geänderten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, die auch die Stellung der Frau entscheidend beeinflusst haben, in keiner Weise mehr gerecht. Der bisherige gesetzliche Güterstand, der durch die Verwaltung und Nutznießung des Mannes am Frauenvermögen gekennzeichnet wird, die Frau in der Verfügung über ihr eingebrachtes Gut weitgehend behindert und weder eine Beteiligung der Frau am gemeinsamen Erwerb während der Ehe noch etwa eine Berücksichtigung des Werts der Hausfrauenarbeit vorsieht, erscheint ebenfalls besonders reformbedürftig.

Durch den in der Verfassung gegebenen Auftrag zu einer Gesetzesreform, die innerhalb weniger Jahre durchgeführt werden muß, ist eine Situation geschaffen, die die Aufmerksamkeit der Frauen, ihren Willen zur Mitarbeit und ihr Können in hohem Maß beansprucht. Die Frauen dürfen wohl als selbst-

verständlich annehmen, daß sie für diese Reform das volle Verständnis, den fachkundigen Rat und die tatkräftige Mitarbeit der Männer finden die bei ihrem zahlenmäßigen Übergewicht vor allem im Bundesrat die Gesetzesreform durchführen müssen. Aber die Frauen würden sich ein schlechtes Zeugnis für ihr „politisches“ Interesse, für ihre Lebenserfahrung und für ihre beruflichen Fähigkeiten ausstellen, wenn sie sich nicht in erster Linie selbst zur Mitarbeit an dieser Gesetzesreform aufgerufen fühlen würden. Es geht um die eigensten Anliegen der Frauen.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich überall in den Westzonen kleinere oder größere Arbeitskreise gebildet, in denen Frauen sich mit den Fragen dieser Rechtsreform befassen. Der Anfang Oktober in Bad Pyrmont gebildete „Deutsche Frauenring“ als überparteiliche Frauenorganisation wird sich in einem Rechtsausschuß ebenfalls dieser Aufgabe widmen. Frauenvorschläge zur Rechtsreform, die sorgfältig, sachlich, fachkundig und warmherzig durchdacht und vorgetragen sind, werden die zur Gesetzgebung berufenen Instanzen nicht außer acht lassen können.

Ost-CDU stimmt zu

Programm der Grotewohl-Regierung gebilligt

BERLIN. Die CDU der Sowjetzone hat auf ihrem vierten Parteitag in Leipzig eine Entschließung gegen nur zwei Stimmen angenommen, in der das Programm der Regierung Grotewohl gebilligt wird. Die Union sei gewiß, daß mit aller Entschiedenheit wie bisher die „nationale Befreiungspolitik“ weiter entwickelt werde. Die Union halte, so wird dann noch in der Entschließung betont, an ihrer alten Forderung nach Wahlen zu einer gesamtdeutschen Nationalversammlung fest. Staatssekretär Dr. Brandt teilte auf dem Parteitag mit, daß die sowjetischen Behörden die Absicht hätten, die Internierungslager in der Sowjetzone aufzuheben. Die aus politischen Gründen Internierten sollten den deutschen Stellen übergeben werden.

Eine Neuwahl des Parteivorstandes fand nicht statt. Damit bleibt Nuschke vorerst Vorsitzender.

Die „Westfälische Rundschau“ in Dortmund berichtet über einen in der Sowjetzone bestehenden Plan, wonach vom März 1950 an die zweijährige Polizeidienstpflicht eingeführt werden soll. Im Frühjahr 1950 sollen rund 150 000 Mann eingezogen werden.

Der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche Deutschlands, Bischof Dr. Dibelius, Berlin, erklärte am Montag vor Pressevertretern in München, daß die Ost-West-Koordinierung auf kirchlichem Boden bisher großen Erfolg gehabt habe. In der Sowjetzone dürften überall freie Gottesdienste stattfinden. Von 7000 Pastoren seien nur ein Dutzend Mitglieder der SED.

Gegen Verpachtung der Gruben

Revierkonferenz der Bergarbeiter

SAARBRÜCKEN. Auf einer stark besuchten Revierkonferenz der Saarbergarbeiter in Sulzbach sprachen sich die Bergarbeiter gegen eine Verpachtung der Saargruben an Frankreich aus, da dies nicht mit der Autonomie des Saarlandes harmonisiere. Die Saargruben sollten vielmehr dem Saarvolk übereignet werden. Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes Alois Schmitt kritisierte den saarländischen Ministerpräsidenten Hoffmann, der gesagt hatte, die Forderung „die Saargruben dem Saarvolk“ sei ein billiges Schlagwort.

Schmitt befürwortet eine genossenschaftliche Form der Saargruben und lehnte französische Eigentumsansprüche scharf ab. Deutschland habe seinerzeit die Gruben zurückgekauft. Die Schuldsomme sei im wesentlichen bezahlt worden. Aus einer restlichen Schuldforderung könne kein Eigentumsrecht abgeleitet werden.

Gandhis Mörder gerichtet

NEU-DELHI. Der Mörder Mahatma Gandhis, Nathuram Godse, und sein Helfer Narajan Abte wurden in den frühen Morgenstunden des Dienstag im Gefängnis von Ambala (Ostpan-dschab) durch den Strang hingerichtet.

Die Magd im Sellenhaus

4) Von WERNER BERGENGRUEN

Rechte bei Verlag Dr. Paul Herzog, Tübingen

Als er im dritten Jahr diente, starb die Mutter Schwester, und jetzt war vor zwei Monaten auch der Bruder gestorben, ohne eine Frau oder ein Kind zu hinterlassen. Über all diesen Vorfällen hatte sich seines Gemüts ein Gram bemächtigt. Einen nach dem anderen hatte ihm der Tod fortgeholt; er tat seinen Dienst und lebte einsam und traute sich an keinen Menschen mehr heran und meinte, es sei für ihn kein Glück auf der Welt. Es wäre ja natürlich gewesen, daß er seinen Abschied verlangte, die väterliche Hofreite bewirtschaftete und sich eine Frau nahm, aber er scheute sich, in das öde Haus zu kommen, in welchem alle diese Toten ihre Heimat gehabt hatten; dort würde er die Einsamkeit nicht ertragen, aber wiederum dieser Einsamkeit durch eine Heirat abzuhelfen, das wagte er nicht und wollte niemandes Log an das seine binden. Ueberdies redete sein Rittmeister zu ihm, er möge bei den Soldaten bleiben, er werde ihn bald zum Wachtmeister machen und später werde sich eine gute Versorgung für ihn finden. Aber der Korporal konnte keinen Entschluß fassen und schob in der Bedrängnis seines Gemüts jegliche Entscheidung vor sich her. So blieb er denn in dieser Zwangslage, bis er durch einen Traum oder deren drei aus seinen Unklarheiten und Besorgnissen geführt wurde. Nämlich in drei aufeinanderfolgenden Nächten erschienen ihm zwei Frauen. Diese sagten zu ihm, er möge sich einen Urlaub erbitten, und nach Hause reiten, dort werde er über alles Weitere schlüssig werden. Und wenn er unterwegs eines Mädchens ansichtig werde, das schwarzes Brot esse und roten Wein trinke und einen Bettelmann mit sich beschenke, dann solle

Arnold informiert sich

Besuch des Bundesratspräsidenten in Tübingen und Stuttgart

TÜBINGEN. „Die Bundesorgane müssen sich laufend um die Bedürfnisse der Länder kümmern“, erklärte Bundesratspräsident Arnold am Montag in Tübingen auf einer Pressekonferenz, die er anlässlich seines offiziellen Besuchs bei der Regierung von Württemberg-Hohenzollern abhielt, und an der auch der süd-württembergische Staatspräsident Dr. Gebhard Müller und der Vizepräsident des Bundesrats und süd-württembergische Justizminister Prof. Dr. Karl Schmid teilnahmen. Vorausgegangen war eine Besprechung des aus Herlishöfen im württ. Oberland stammenden Bundespräsidenten mit den Regierungsgliedern.

Zum Thema Bonn wies Arnold auf die schwere finanzielle Belastung Nordrhein-Westfalens hin. Staatspräsident Müller bezeichnete Frankfurt als den eigentlichen Sieger in der Auseinandersetzung um die provisorische Hauptstadt, da es die für die Regierung vorgesehenen Bauten nunmehr für lokale Bedürfnisse verwenden könne.

Bei der Beantwortung von Fragen, die sich auf die gegenwärtige Kohlen- und Stahlproduktion bezogen, wies Ministerpräsident Arnold darauf hin, daß sich Produktionsfragen nunmehr nur noch auf europäischer Ebene behandeln ließen. Die Entscheidung über die Freigabe der Kohle liege bei der Ruhrbehörde. Es müsse jedoch damit gerechnet werden, daß die guten Kohlenarten nicht in Deutschland verbleiben.

In der Südweststaatsfrage sei der Bundesrat nicht zuständig. Staatspräsident Müller fügte hinzu, daß ja jetzt zwischen den drei Regierungschefs eine Einigung über das Verfahren zustande gekommen sei. Entscheidend werde aber die Haltung der Regierung und des Landtags von Württemberg sein, bei dem es nicht sicher sei, ob die erforderliche Zweidrittelmehrheit zustande kommen werde. In diesem Falle

müßte man sich an die Bundesregierung wenden.

Zur Förderung des Flüchtlingsausgleichs wolle man, so sagte Arnold, um die Frage der Arbeitsplätze gebührend berücksichtigen zu können, in separaten Besprechungen mit den Ländern möglichst ohne Dekrete zu einem positiven Ergebnis kommen. Prof. Schmid teilte in diesem Zusammenhang mit, daß die Sowjets die Abwanderung politischer Flüchtlinge aus der Ostzone, die nicht der SED angehören, jedenfalls nicht behinderten. Bei der Frage des sozialen Wohnungsbaus äußerte Prof. Schmid die Ansicht, daß ein Schema fehl am Platze sei, während Staatspräsident Müller betonte, daß die Grenzen in der Finanzierungsfrage gegeben seien.

Der Staatspräsident wies nochmals nachdrücklich auf den offiziellen Protest Süd-württembergs hin. Die Aktion der süd-württembergischen Regierung, eine Senkung der Schweinefleischpreise durchzuführen, sei hier und bei den Eierpreisen durchkreuzt worden.

Mittags war Bundesratspräsident Arnold zusammen mit Staatspräsident Müller und Prof. Schmid Gast des französischen Landeskommissars für Württemberg-Hohenzollern, Guillaume Widmer. Nach einem Besuch des Schlosses Bebenhausen und einer Besichtigung der Universität Tübingen, nach deren Abschluß er mit dem Rektor der Universität, Prof. Erbe, eine Besprechung über die Lage der deutschen Hochschulen hatte, reiste Arnold nach Stuttgart weiter, wo er abends zusammen mit Staatspräsident Müller und Landeskommissar Widmer Gast der württemberg-badischen Regierung war.

Am Dienstag fuhr Arnold nach Freiburg zu einem Besuch des Staatspräsidenten Wohleb, während Besprechungen in Koblenz am 18. die Informationsreise des Bundesratspräsidenten in die französische Zone abschließen.

Nachrichten aus aller Welt

TÜBINGEN. Die Sitzung des Landesvorstands der CDU wird nicht, wie berichtet, in Bebenhausen, sondern am Freitag, dem 18. November, in Sigmaringen stattfinden.

BONN. Bundespräsident Prof. Heuß empfing am Sonntagabend den englischen Dichter und Nobelpreisträger Thomas Eliot, der sich zurzeit auf einer Vortragsreise durch Westdeutschland befindet.

MÜNCHEN. Bayern hat seit Beginn der Besetzung bis Ende September 1949 über 3 Milliarden Mark an Besatzungskosten und damit zusammenhängenden Ausgaben aufgebracht.

WIESBADEN. Drei Einwohner Wiesbadens wurden zu mehrjährigen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie 20 gut nachgeachtete 100-Mark-Scheine in Bayern und Wiesbaden in den Verkehr gebracht hatten.

NEUSTADT a. d. Haardt. Die 12jährige Senta Roos aus Fehrbach, Kr. Pirmasens, hatte am Wochenende nach ihren Angaben die 21. Mutter-Gottes-Erscheinung. Rund 5000 Personen hatten sich bei strömendem Regen in der Grotte versammelt.

GOSLAR. Acht ehemalige amerikanische Bombenflugzeuge, die im Kriege über Deutschland eingesetzt waren, sollen nach Angaben des Begründers des deutschen Jugendherbergwerkes, Richard Schirrmann, in fliegende Jugendherbergen umgebaut werden und auf der Strecke New York-Frankfurt dem Ueberseeverkehr der wandernden Jugend dienen. Die Maschinen wurden von dem Mitbegründer des amerikanischen Jugendherbergwerkes Monroe Smith aufgekauft.

DÜSSELDORF. Nach einer Mitteilung des Deutschen Gewerkschaftsbundes befinden sich zurzeit 80 855 deutsche Arbeiter in Frankreich. Davon sind rund 48 000 ehemalige Kriegsgefangene.

HAMBURG. Zwischen dem „Reichsverband der Bombengeschädigten in Deutschland“ mit Sitz in Hamburg und dem „Zentralverband der Fliegergeschädigten“ in Stuttgart schweben Fusionsverhandlungen, die kurz vor dem erfolgreichen Abschluß zu stehen scheinen.

LONDON. Am Montag wurde Prinz Charles, der Sohn der britischen Thronfolgerin, Prinzessin Elisabeth, ein Jahr alt.

LONDON. Das erste Düsenverkehrsflugzeug der Welt, eine Maschine vom Typ „De Havilland Comet“, die bis zu 40 Personen befördern kann, blieb bei einem Probeflug am Montag 5½ Stunden in der Luft, flog in einer Höhe von 10 000 bis 12 000 m und erreichte eine Geschwindigkeit von 944 Stundenkilometer (Reisegeschwindigkeit 800 stkm).

FARMOUTH. Am Montag wurde im Aermelkanal das fünf Meter lange Segelboot, mit dem der 63jährige Deutsche Paul Müller und seine 18jährige Tochter Aga den Atlantik überqueren wollten, als vermisst gemeldet.

KOPENHAGEN. Bisher wurden in Dänemark gegen 77 Deutsche wegen Kriegsverbrechen Anklage erhoben. 56 sind zu Gefängnisstrafen verurteilt worden, sechs wurden freigesprochen, 15 stehen noch vor der Verurteilung.

WIEN. Der Oesterreicher Johann Hettlinger, der 1918 für tot erklärt worden war, ist dieser Tage nach 35jähriger Abwesenheit heimgekehrt. Hettlinger war in russische Gefangenschaft geraten, kam in ein sibirisches Lager und landete zuletzt in der Mandchurei, wo ihn nunmehr die chinesischen Kommunisten nicht mehr länger duldeten.

TEHERAN. Der Schah von Persien, Mohammed Reza Pahlavi ist am Dienstag im Privatflugzeug Präsident Trumans zu einem dreiwöchigen Staatsbesuch nach den USA abgeflogen, um dort mit Acheson Fragen einer militärischen und finanziellen Unterstützung Persiens zu erörtern.

WASHINGTON. Sieben führende arabische Diplomaten überreichten am Montag dem Staatsdepartement eine Note, in der zum Ausdruck kam, die Friedensaussichten in Palästina seien „trübe“, da die israelitische Regierung die Resolutionen der UN verhöhnt und die Zusammenarbeit mit der Schlichtungskommission aufgegeben habe.

NEU-DELHI. Am vergangenen Montag feierte der Ministerpräsident von Indien, Pandit Nehru, seinen 60. Geburtstag. Nehru traf an seinem Geburtstag nach fünfwöchiger Rundreise durch die USA und Großbritannien wieder in Indien ein.

CANBERRA. Die Bevölkerung Australiens hat in den letzten 10 Jahren um 1 Million zugenommen und umfaßt jetzt rund 8 Millionen Personen.

er es heiraten und mit ihm auf der väterlichen Hofreite leben. Dieser Traum hatte seine ganze Sinnesart verändert; er war nun gewiß, daß es auch für ihn einen Ausgang aus allen Schwierigkeiten geben mußte und eine verborgene Gnädigkeit des Schicksals. Da hatte er sich denn Urlaub genommen und sich ein Pferd für die Reise gemietet und war nun unterwegs nach Hause.

Als er so weit erzählt hatte, machte er eine Pause und wurde rot und verwirrt, und sein Gesicht sah aus wie das eines Sechzehnjährigen.

Dorothea dachte, vielleicht wollte er sich über sie lustig machen, aber dazu paßte seine Art nicht. Sie wurde blutrot und das Herz begann ihr zu klopfen.

Der Korporal nannte jetzt seinen Namen. Er habe kein Recht, sie nach ihren Lebensumständen und Absichten zu fragen. Nur das eine möge sie ihm sagen, ob sie etwa bereits einen Bräutigam habe. Sie schüttelte stumm den Kopf.

Er wolle sie um nichts drängen, fuhr er fort. Aber was ihn angehe, so möge sie ihn schon jetzt als an sie gebunden betrachten. Dann fragte er, wohin sie gehe.

„Nach Lindenfels“, antwortete Dorothea. „Gut“, sagte er. „Ich werde von morgen an, solange mein Urlaub dauert, jeden zweiten Tag nach Lindenfels geritten kommen und werde des Sonntags nach der Fröhpredigt, des Werktags vom Feierabendläuten an im Römischen Kaiser sitzen. Wenn ihr mir etwas mitzuteilen wünscht, dann mögt Ihr Euch dort einfinden.“

Nach diesen Worten blieb er stehen und salutierte wieder mit der im weißen Handschuh steckenden Rechten. Dann stieg er auf sein Pferd und ritt im Galopp davon.

Dorothea ging in großer Verwirrung weiter und sah nichts von allem, das um sie her war. Sie schrak auf, als eine Stimme ihren Namen nannte, und da gewahrte sie, daß sie an der Kollerschen Gartenpforte angelangt

war. Dort stand der Professor, des Justizrats Sohn, rauchte eine Pfeife und summte eine Melodie vor sich hin, wie es seine Gewohnheit war, wenn er gute Laune hatte. Dorothea wunderte es, daß er den gleichen Anzug trug wie damals, als sie fortgegangen war.

„Guten Abend“, sagte er freundlich. „Das ist recht daß du wieder da bist. Es ist alles in Ordnung und dem gnädigen Herrn tut es leid, daß er dir etwas Arges zugetraut hat, er wird dich gewiß noch um Verzeihung bitten. Paß auf, was geschehen ist, seit ich heute früh mit dem Obertribunalrat abgefahren bin.“

Und nun erzählte er ihr auf eine drollige Art, wie sie anderthalb Stunden hinter Lindenfels einen Unfall gehabt hatten. Der Wagen war gestürzt, und des Obertribunalrats Gepäck auf die Straße gefallen und der lakkierte Kasten zu Stücken gesprungen. All sein Inhalt hatte sich über die Straße verstreut und da hatte der Professor augenblicks die Kostbarkeiten seines Vaters erkannt, den Silberring und die Bronzekeule und die Gewandnadeln; die gläserne Traube aber und die Kügelchen waren zu lauter Scherben gebrochen.

Es gab einen Wortwechsel, und der Obertribunalrat behauptete, die Sachen vom Justizrat eingetauscht zu haben; es sei alles mit rechten Dingen zugegangen und er sei beim Tausch noch im Nachteil geblieben. Der Professor aber glaubte ihm nicht, denn er kannte seinen Vater und wußte, daß diese Seltenheiten ihm um nichts auf der Welt feil waren. So stritten sie sich eine Weile, und dann hatte Koller die Reise mit dem Obertribunalrat nicht fortsetzen mögen und war in einem Bauernfuhrwerk nach Lindenfels zurückgekehrt. Aber die Altertümer hatte er nicht an sich zu bringen gewußt. Da er ja von allem römischen Vergangenheitswesen eine geringe Meinung hatte und einzig auf

„Bestellte“ Pleite

cz. Anlässlich der Eröffnung des Bundestags kam es, wie mancher sich sicher noch erinnert, zu einer ziemlich turbulenten Szene, als zwei „Rußlandheimkehrer“ in zerschissener Uniform den Vorsitzenden der westdeutschen KP, Max Reimann, im Sitzungssaal attackierten. Einer davon hielt sogar eine Rede, die stückweise durch die Inlands- wie die Auslandspresse ging. Selbigen verhaftete man Ende September bereits auf dem Hauptbahnhof Karlsruhe wegen Bettelerei und Landstreicherei, ohne allerdings gleich zu wissen, was es mit diesem Burschen auf sich hatte. Die Untersuchung ergab jetzt, daß der 42jährige Thilo Wagner seit 1945 als Landstreicher durch alle Zonen zog und von Betteln, Betrug, Diebstahl und Schwindeleien gelebt hatte. In russischer Gefangenschaft war er, wie er selbst zugab, nie. Als zur fraglichen Zeit in Bonn ein Rußland-Heimkehrerzug festlich empfangen wurde, schloß er sich den Heimkehrern an und versprach, das gute Geschäft witternd, zwei Bundestagsabgeordneten, in der Bundestags-sitzung aufzukreuzen. U. a. brachte ihm dies eine Einladung des Bundeskanzlers Dr. Adenauer und des Bundestagspräsidenten Köhler ein. Dann tauchte er wieder unter. Kurze Zeit darauf: Verhaftung in Karlsruhe (siehe oben).

Interessant wäre es zu erfahren, was bisher gegen die beiden Abgeordneten, die glaubten, sie könnten das Ansehen der Bundesrepublik mit solchen Mätzchen heben, unternommen wurde. Man sollte solche Scherze doch füglich den Diktaturen rechts und links überlassen.

Den vorliegenden Berichten ist nicht zu entnehmen, ob es sich bei dem zweiten „bestellten“ Heimkehrer um einen echten Heimkehrer handelte, oder ob auch dieser eine so wenig ruhmreiche Geschichte hat. Unerfreulich ist und bleibt in jedem Falle, welcher Methoden Bundestagsabgeordnete zu bedienen sich berechtigt fühlen. Wer seinen politischen Gegner auf solche Weise zu erledigen versucht — entgegen allen Spielregeln einer wahren Demokratie —, beweist damit höchstens, daß er sich seiner Sache nicht absolut sicher ist und ihm der Rückhalt klarer Zielsetzungen im aufbauenden Sinne fehlen muß. Gleichzeitig begibt er sich des Rechts, bei anderen ähnliche Methoden zu kritisieren. Ob man in Bonn aus dem mißglückten Heimkehrerdrama wohl etwas gelernt hat? Das muß sich erst zeigen.

Erlaubnis nur bei Gefahr

Die Aufenthaltsgenehmigung für Flüchtlinge

BONN. Nur wenn die Flüchtlinge aus der Sowjetzone wegen einer drohenden Gefahr für Leib und Leben, für ihre persönliche Freiheit oder aus sonstigen zwingenden Gründen ihre bisherige Heimat verlassen haben, werden sie die Erlaubnis für einen dauernden Aufenthalt im Bundesgebiet erhalten. Das wird in einer Verordnung des Bundeskabinetts bestimmt, die in den nächsten Tagen dem Bundesrat zugeleitet wird. Die Bundesregierung wird ermächtigt, Weisung über die Verteilung der Aufzunehmenden zu erteilen. Die Länder sind verpflichtet, einer Bundesweisung nachzukommen.

Die durch die Aufnahme von Flüchtlingen für den Bund entstehenden Kosten werden für die letzten fünf Monate des Haushaltjahres auf rund 2,5 Millionen DM geschätzt.

Milliarden-Erbchaft

ROSENHEIM. Eine Flüchtlingsfrau in Rosenheim wurde Anfang der Woche von einem australischen Rechtsanwalt davon unterrichtet, daß sie aus der Hinterlassenschaft ihres 1892 in Australien verstorbenen Urgroßonkels Franz Köhler 40 Millionen DM erhalten werde. Köhler hat ein Vermögen von 6,4 Milliarden DM hinterlassen, wovon die australische Regierung allerdings nur ein Viertel, also rund 1,6 Milliarden DM auszahlen will. Diese Summe soll nun auf rund 500 Kinder und Kindeskinde aufgeteilt werden. Bereits vor einigen Tagen hatte ein Baggerführer in Heidenheim die Nachricht erhalten, daß auch er zu den glücklichen Millionenerben gehöre.

das Lebendige und Gegenwärtige bedacht war, so hatte er nach dem ersten Aerger auch sein Vergnügen an dem Vorfall und fügte lächelnd hinzu, Dorothea möge von dem Obertribunalrat nicht allzu übel denken, obwohl er ja ein recht unausgeglichener Mann sei, bei hitzigen Sammlern ereigne sich mitunter eine Verrückung der Begriffe, so daß sie, die sonst kein fremdes Eigentum in Pfennigwert anrühren würden, plötzlich dem Drange, ein bestimmtes Stück unredlich an sich zu bringen, keinen Widerstand tun könnten und sich gar damit beruhigten, sie handelten ja nur der Wissenschaft zuliebe.

Während dieser Erläuterungen war die Justizrätin aus dem Hause gekommen. Sie nickte Dorothea zu und sagte: „Ich hatte schon gedacht, du wärest uns davongelaufen, von morgen an hätte ich dich suchen lassen. Das sind so Geschichten, aus denen darfst du dir nichts machen, der gnädige Herr hat seine Wunderlichkeiten. Er macht sich immer mit den alten Dingen zu schaffen die ein Jahrtausend und mehr in der schwarzen Erde gelegen sind wie im Grabe, darüber ist er so geworden. Und wenn ich heute vormittag nicht gerade ins Pfarrhaus gegangen wäre, dann hätte sich alle Beschuldigung und aller Kummer nicht ereignen können. Da hast du uns also zur Strafe den halben Tag über allein gelassen. Nun, das hat nichts auf sich, den Mittagsab-wasch habe ich schon gemacht und zum Abendbrot ist alles vorbereitet. Aber hast du denn überhaupt ein Mittagessen gehabt?“

Dorothea folgte ihr stumm in das Haus. Die Justizrätin hatte ihre alte blaue Schürze um und den ausgebleichten Gartenhut auf dem Kopfe, und da kamen auch die Kinder angelaufen und keins war gewachsen.

Der Justizrat stand im Hausflur. Er gab Dorothea die Hand und brummte etwas Freundliches und Verlegenes und dann machte er, daß er in sein Studierzimmer kam.

(Schluß folgt)

Auch das Pferd wird nicht im Sack gekauft

Wer selbst keine Fachkenntnisse hat, nimmt sich einen Pferdekennner mit

er. Am besten geht man frühmorgens zum Verkäufer. Gewisse Launeheiten treten deutlich zutage, wenn die Pferde ohne vorherige Bewegung aus dem Stalle genommen werden. Man stellt sich im Stalle neben das Pferd, um die Größe zu schätzen, über die man sich von der Stallgasse aus leicht täuscht. Man läßt das Pferd vor- und rückwärts, nach rechts und links treten, klopft es und streicht auch einmal vorsichtig an den Beinen herunter. Kitzliche und unfeindliche Pferde verraten sich durch ihr Temperament. Dann läßt man das Pferd im Hofe auf einen ebenen Platz hinstellen, um den Bau zu betrachten. Auf unebenem Boden ergibt sich ein ganz falsches Bild. Dann läßt man das Pferd führen. Zuerst an sich vorüber, um den Schritt zu betrachten, ob er geräumig oder gebunden ist, den Trab, ob er flach über den Boden schleichend, oder steppend, mit hochgeschobenen Vorderbeinen, ob er fördernd oder kurz ist. Wichtig ist es, diese Prüfung auf hartem Boden und auf Sand vorzunehmen, da sich manche Launeheiten erst auf hartem Boden zeigen, andere wieder im tiefen Boden. Die vier Beine müssen den Körper wie gerade Säulen tragen. Auswärtsstehende Füße streichen und klopfen sich leicht, einwärtsstehende tun dies nicht.

Bei der eigentlichen Untersuchung befühlt man die Beine, um zu sehen, ob die Sehnen rein und klar (nicht verdickt), die Knochen ohne Auftreibungen oder Ueberbeine und die Gelenke frei von Gallen sind. Dann lasse man die Füße hochheben und sehe nach, ob die Sohle nicht zu flach, die Hornwände ohne Spalten, die Trachten nicht zu eng und endlich der Strahl hart und kräftig entwickelt ist.

Ist auch hier alles in Ordnung, so läßt man

sich das Pferd in dem Gebrauche vorführen, zu dem man es kaufen will oder soll, also ein Reitpferd unter dem Reiter, ein Kutschpferd im Wagen und ein Arbeitspferd im Zuge. Man bleibe aber beim Satteln und Aufsitzen des Reiters, beim Aufschnüren und Anspannen dabei, um etwaige Untugenden zu bemerken. Wenn irgend möglich, setze man sich selbst aufs Pferd, um das Gefühl zu beurteilen, das man auf ihm hat und fahre die Pferde selbst um zu sehen, wie sie in der Hand gehen. Dabei achte man auf den Atem der Pferde. Wenn sie einige Zeit gegangen sind, läßt man das Reitpferd angaloppieren, im Wagenpferde aber womöglich im Sande stark traben. Man achte darauf, ob sich bei der Einatmung ein pfeifendes (gleitendes) Geräusch wahrnehmen läßt. Das Atmen eines gesunden Pferdes muß „rein“ ohne jedes Nebengeräusch sein. Dann läßt man die Pferde

Winke für den Gartenfreund

Ist überall der Leimring angebracht? Nicht wenige Gartenfreunde werden die Anbringung wieder vergessen haben. Im Frühjahr verlangen sie dann „Universalmittel“ gegen die Schädlinge, die ihnen die Bäume kahlfressen. Wenn die Anbringung sofort nachgeholt wird, ist noch manches zu retten.

Bei allen Erd- und Kompostarbeiten ist auf die jetzt still daliegenden Erdraupen sowie deren Puppen, auch kleinere Käferpuppen, z. B. der Drahtwürmer, zu fahnden. Wo die gefräßigen Erdraupen verschiedener Eulenarten in diesem Frühjahr in Mengen aufgetreten sind, da ist ein tiefes Wenden des Bodens am Platze, solange er noch offen ist.

Bei der Baumarbeit im Obstgarten (Abschar-

anhalten und beobachtet die Atmung an den Nüstern und an der Flanke, ob dieselbe angestrengt oder pumpend ausgeführt wird und ob sich die Zahl der Atemzüge nach der Bewegung im Stände der Ruhe bald vermindert. Die Atmung muß sich bei gesunden Pferden bald beruhigen. Die Zahl der Atemzüge darf dann nicht mehr als 12 bis 15 in der Minute betragen. Beim Absatteln und Ausspannen bleibt man wieder dabei und beobachtet das eben probierte Pferd noch kurze Zeit im Stalle. — Alles in allem also keine leichte Aufgabe. Wer sich die nötigen Kenntnisse nicht zutraut, nimmt am besten einen sachverständigen Pferdekennner mit.

Wird beim Handel dem Käufer gesagt, daß das Pferd bei Nichtgefallen zurückgenommen wird, so geschieht dies wohl immer im Tausch, und das andere Pferd ist dann meist teurer. Das Pferd wird anfangs schonend behandelt, muß aber ausprobiert werden, denn innerhalb 14 Tagen muß man sicher sein, daß das Pferd keinen Hauptfehler hat, für den der Verkäufer zu haften hat.

ren, Ausputzen, Kalken usw.) beachte man besonders Bohrkäferbeschädigungen der Rinde. Wo ein Ast solche zeigt, die zu groß sind, um herausgeschnitten zu werden, muß der Ast herunter und ins Feuer wandern. Abgekrautes Moos, Rindenmulm usw. lasse man nicht liegen, sondern sammle es in Säcken, um es zu verbrennen. Daraus hervorkriechende Insekten prüfe man übrigens, ehe man den Stab über sie bricht, daraufhin, ob es etwa Gartenmäuzlinge sind.

Gegen Monatsende nehmen wir überall die Obstmadenfallen ab und vernichten die darin und darunter an der Rinde usw. sitzenden eingesponnenen Rüpchen der Obstmade. Das gleiche gilt auch von den Obstmadenfallen in den Obstaufbewahrungsräumen. Bei der Baumpflege sind auch die Eierschwämme des Großkopfs sowie die Eierreife des Ringelspinners aufzustöbern und zu vernichten.

Eine Haupt Sorge für viele Obstzüchter am Rande der Städte, noch mehr auf dem Lande ist jetzt die Anbringung geeigneter Schutzmaßnahmen gegen Hasenfraß an jungen Obstbäumen. Wo dadurch die Wirkung vorgeschriebener Leimringe etwa aufgehoben werden würde, ist der Ring über der Höhe des Schutzes gegen Hasen anzubringen.

Wo die Kirschenmade herrscht, muß

Obstbaupflanzung auf Aktien

Aus einem werden zwei Bäume

Wie das zugeht, schreibt uns ein Leser, und er macht dazu folgenden Vorschlag:

Vor der Währungsreform war an eine Neuanpflanzung nicht zu denken. Heute aber, wo wieder genügend Jungbäume zur Verfügung stehen, fehlt das Geld für die Beschaffung dieses so notwendigen Nachwuchses. Da wollen wir uns alle einhalten. Jeder, der es irgendwie ermöglichen kann, stiftet seiner Gemeinde, die ja oft ärmer ist als mancher Privatmann, einen Obstbaum. Er soll ihn balleibe nicht verschrecken. Das wäre zu viel verlangt. Er soll nur den Beschaffungspreis für einen Obstbaum vorschließen. Er wird dabei zum „Aktionär“. Die Gemeinde gibt ihm eine Quittung, auf der vermerkt ist, daß der Inhaber seinen vorgeschossenen Betrag dann zurückerhält, wenn die Obstbäume den ersten Ertrag liefern. Selbstverständlich hat die Rückzahlung auch dann zu erfolgen, wenn einige der gepflanzten Bäume durch Dürre oder Frosteinwirkung eingegangen sind. Um die Opferwilligkeit und den guten Willen zu wecken, erhält der Anteilnehmer auch noch den Zusatz, daß der Inhaber nach weiteren drei Jahren aus dem Erlös des Obsttrages noch einmal die vorgelegte Summe auszahlt erhält. Auf diese Weise würden alle Anteilnehmer den doppelten Betrag zurückerhalten. Ihre Anteile wären somit richtiggehende „Aktien“, die einen nicht schlechten Gewinn abwerfen.

Durch die hier vorgeschlagene „Obstbaupflanzung auf Aktien“ würden wir die Zahl unserer Obstbäume bald auf den alten Stand bringen können. Gemeinden und Kreise erhielten einen nicht von der Hand zu weisenden Vermögenszuwachs. Außerdem wäre jedes Gemeindeglied, das den Betrag für einen Obstbaum „vorgelegt“ hätte, auch gleichzeitig „Mitbesitzer des Gemeindevermögens“. Hat eine Gemeinde aber zusätzlich Mittel, so kann sie auch Beträge für den Wohnungs- und Wegebau auswerfen. Indirekt wäre also jeder Anteilnehmer Nutznießer des von ihm mitbegründeten Gemeinvermögens seiner Gemeinde. Der Vorschlag ist wandelbar. Er soll auch nur die Idee in unsere bayerische Bevölkerung bringen. phm

der Boden unter den ganzen Baumkronen umgegraben werden. Der Frost soll unter den heraufgebrachten Püppchen aufräumen. — Alle alten Kohlstrünke, vor allem die kropfigen, müssen verbrannt werden. Es ist töricht, sie auf den Kompost zu werfen. Noch törichter ist es, sie im Gemüsegarten unterzulegen, weil sie übles Ungeziefer und den Pilz der Kohlhernie beherbergen. An Gartenbänken, Zäunen, Planken, Lattengittern usw. suche man die Puppen der Kohlweilse ab. Sie hängen da in geschützten Schlupfwinkeln. W.H.

Umgang mit Zimmerpflanzen

Die stillen Freunde auf dem Blumenbrett wollen gut behandelt werden

Herbst und Winter bringen dem Blumenfreund wieder kleine Sorgen. So geben Azalee und Kamelie immer wieder Fragen auf. Wenn sie zu warm stehen — werden sie leicht durch die Rote Spinne und die Schwarze Fliege befallen; sie verlieren ihre Blätter. Neben einem durchaus heißen Stand soll die Temperatur 8 bis 14 Grad C betragen. Gleichmäßiges Feuchthalten des ganzen Topfbalms ist besonders notwendig. Nur darf das Feuchthalten nicht in Ueberschwemmung ausarten, sonst faulen die Wurzeln.

Zeigt die Azalee farbige Knospen, so stellt man sie ab Dezember etwas wärmer und bespritzt häufiger mit dem Tauspender. Vorzeitige Triebe, die sich neben den Knospen der Azalee zeigen, werden ausgekniffen; unterläßt man dies, so entwickeln sich die Knospen nicht weiter oder sie trocknen ein. Nach der Blüte geben wir der Azalee wieder einen kühleren Stand und wenn der neue Trieb beginnt, verpflanzt man sie. Ältere Azaleen sollte man nicht zu oft verpflanzen.

Bei der Kamelie, die im Winter die gleiche Temperatur wie die Azalee verlangt, ist zunächst besonders darauf zu achten, daß sie nach dem Knospensatz fest ihren Stand behauptet; sie darf also während dieser Zeit weder gedreht noch von einem Platz an den

anderen gestellt werden. Ist man gezwungen, die Pflanze beim Reinigen der Fenster zurückzustellen, so macht man sich am Topf ein Zeichen mit Kreide, damit sie wieder genau die Stellung bekommt, die sie vorher einnahm. Auch gleichmäßig feucht will die Kamelie gehalten werden. Ein einmaliges stärkeres Austrocknen beantwortet sie mit einem Abfall sämtlicher Knospen. Zeigen die Knospen Farbe, dann kann man die Pflanze etwas wärmer stellen, muß sie dann aber auch feuchter halten. Nach der Blüte gibt man ihr wieder einen etwas kühleren Stand. Beide Pflanzen müssen mit aller Aufmerksamkeit gehegt werden; dann aber hat man an ihnen auch viel Freude.

Das Alpenveilchen gedeiht am besten im kühlen nicht überheizten Zimmer. Besonders gut würde es im Doppelfenster stehen, das ihm gleichmäßig kühle und feuchte Luft zuführt. Gründlich und durchdringend wird es an sonnigen Tagen, vorsichtig bei kaltem Wetter gegossen. Am besten gießt man das Wasser in den Untersatz. Wer von oben gießt, muß es behutsam tun, damit die Knolle, aus der Blätter und Knospen sprossen, nicht fault. Verblühte Alpenveilchen und gelbe Blätter werden herausgezupft, nicht geschnitten.

Die Winterwohnung für unser Gemüse

Wo und wie wird es richtig und frostsicher aufbewahrt?

Die große Sorge im Spätherbst ist für den Gartenbesitzer die richtige und frostsichere Unterbringung des Gemüses. Neben dem bekannten Einwintern im Garten sei die Einrichtung einer Gemüsegrube empfohlen, die gerade für die Einlagerung von Wurzel- und Knollengemüse besonders vorteilhaft ist. Die Grube ist leicht herzustellen, ihre Tiefe richtet sich ganz nach der Güte des Bodens. Ist der Boden feucht und schwer hält man die Grube in etwa 40 cm Tiefe, ist der Boden trocken und leicht gräbt man bis auf 60 cm. Man muß aber aufpassen, daß sich im Untergrund weder Lehm noch Ton befindet, denn sonst ist von vornherein die Gefahr des Verfaulens gegeben. Mehr als 80 cm soll die Gemüsegrube nicht breit sein. In der Länge braucht man sich nicht einzuschränken und richtet sich dabei nach dem Bedarf. Zweckmäßig ist es, die Grubensohle leicht schief zu halten; so vermeidet man stehende Feuchtigkeit.

Wenn die Grube gefüllt ist, schützt man sie durch einen wasserdichten Deckel gegen Regen und Schnee und achtet darauf, daß der Deckel gegen die Wetterseite leicht geneigt ist. Die

Enten brauchen trockene Ställe

Wer Enten mästen will, wechsele besonders in den letzten Wochen nicht den Stall, da die Tiere sonst leicht mit der Mauser beginnen und damit den Masterfolg in Frage stellen. Trockene Ställe sind Vorbedingung für gesunde Entenhaltung. Die Enten sind zwar Wasservögel, aber sie erkalten sich sehr leicht in nassen und kalten Behausungen.

Milch ist keine Tränke für Enten. Sie verschmutzen zuviel und wollen darin baden. Man versäume nie, Wasser und Futter zur gleichen Zeit zu geben. Nur flache Gefäße taugen für Entenfütterung. Verschmutzte Federn sind die Ursache für den plötzlichen Federverlust und Abmagerung ist unvermeidlich. Das Gründeln in stillstehenden vermoderten Gewässern aller Art sollte man unterbinden. Fischmehl darf nur in kleinen Mengen verfüttert werden. Wasserauslauf ist nur dort unerlässlich, wo Zucht getrieben wird. Dunggruben sind keine Futterplätze für Enten.

Kranklichen Schafen gebe man warme dicke Tränken aus Leinsamenschleim, Haferschrot, Weizenkleie, evtl. mit einem Zusatz von Wacholderbeeren (150 g) und etwa 50 g Salz.

Neue Bücher über Kleintierzucht

Die 2. Auflage des Büchleins „Der kleine Geflügelhalter“ von R. Zeeb wurde von der staatlich geprüften Geflügelzüchterin Lore Paret neu bearbeitet und zu einem Werkchen gemacht, das, wie wenige seiner Art, so wirklichkeitsnah ist, daß es bei jedem Züchter und Geflügelhalter Eingang finden sollte. Die Verfasserin schildert die verschiedenen Rassen mit Abbildungen, die einen schönen Ueberblick über züchterisches Schaffen geben. Neben die Wirtschaftsrassen werden auch eine Anzahl andere Rassen gestellt, die in stande sind, gleiches zu leisten. Gerade dies macht das Büchlein auch für den Rassegeflügelzüchter so wertvoll. Die Brut, Fütterung und Pflege ist in einem besonderen Abschnitt behandelt, und auch Stallungen (mit Zeichnungen) werden gebührend gewürdigt. Ein Kapitel über die Verwertung der Erzeugnisse rundet den 1. Teil angenehm ab. Hier kommt der Feinschmecker zu seinem Recht. Im 2. Teil äußert sich die Verfasserin über Wassergeflügel, Rassenwahl, Haltung der Legetiere und Anleitung zur Mast. Auch Winke für die Putenhaltung sind eingefügt. Den Abschluß bildet eine Aufzählung der wichtigsten Krankheiten und deren Bekämpfung. Das Heftchen ist reich illustriert.

(Eugen Ulmer-Verlag, Stuttgart, z. Zt. Ludwigsburg, Körnerstraße 16, Preis DM 1.40.)

Im Verlag „Der Kleintierzüchter — Tierbörse“, Walter Müller in Karlsruhe, sind zwei von bekannten süddeutschen Fachleuten und Praktikern verfaßte illustrierte Leitfäden erschienen: „Die Züchtung des Rassegeflügels“ von Erich Klein in Vaihingen a. E. und „Zucht, Haltung und Ausbildung des Schutz- und Gebrauchshundes“ von J. Meiners.

In Erich Kleins Buch „Die Züchtung des Rassegeflügels“ steht die Züchtung im Vordergrund,

und es glückt ihm, die oft so schwierigen wissenschaftlichen Voraussetzungen der Züchtung mit ihren Wegen und Zielen auch dem einfachen Züchter für seine Praxis klar und verständlich zu machen. Das Huhn mit seinen heutigen Rassen und Zuchtzielen steht dabei nach seiner Bedeutung für die Volkswirtschaft im Vordergrund; was der Verfasser einleitend über die Geschichte der Hausgeflügelarten, ihre Rassen und ihre Züchtung im allgemeinen schreibt, ist für jeden Tierfreund von Wert.

In dem Heft „Zucht, Haltung und Ausbildung des Schutz- und Gebrauchshundes, dessen Verfasser J. Meiners ein erfahrener Ausbilder von Polizeihunden und Kriminalist ist, tritt das Züchterische zurück hinter der Pflege, Erziehung und Ausbildung dieser Hunde. Diese Darlegungen bieten dem Ausbilder, dem Uebungswart wie dem Preisrichter ein ausgezeichnetes Material nicht bloß für die Abrichtung, sondern auch für das Prüfungs- und Ausstellungswesen. Auch die schwierigen Fragen der Nasenarbeit oder der Befehlssprache werden gründlich durchgenommen. Zum Schluß werden noch die bei uns gebräuchlichen sechs Dienstgebrauchsrassen eingehend besprochen. (Beide Bücher erschienen im Verlag „Der Kleintierzüchter — Tierbörse“, Walter Müller, Karlsruhe.)

Dem Inker bietet ein „Inker-Abe“ von Hugo Bausch in Radolfzell, dem Mitverfasser der großen Huber-Bauschbüchchen „Bienenzucht“ Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr, reiche Anleitung. Es unterrichtet in einfacher Form über das Wesen der Biene und ihre Lebensweise, besonders aber über die Bienenhaltung und ihre Aufgaben. In einem zweiten Teil führt es in einem „Inkerkalender“ in ganz praktischer Form die Arbeit des Inkers an seinem Bienenstock durch das Jahr bis ins einzelne vor.

Das interessiert den Kleintierzüchter

Kaninchenpflege im Winter / Feuchtigkeit schadet den Tieren

Der Winter ist kein besonderer Feind unserer Kaninchen und bedeutet dann für sie keine Gefahr, wenn wir einige besondere Punkte beachten.

Die Stallungen können wir nach wie vor im Freien stehen lassen. Selbstverständlich müssen die Tiere zugrunde gehen, wenn man offene Ställe rauhem Nordwind aussetzt. Jedes Haus hat eine dem Winde abgewandte Seite. Ist es nicht möglich, den Kaninchenstall auf dieser Unterzubringen, so muß man ihn wenigstens so stellen, daß die Gitterseite dem Hause zueht. Die Rückwand, die in solchen Ausnahmefällen dem Winde zugekehrt ist, wäre dann durch Aufhängen von Stroh-, Heu-, Laub- oder Torfschichten warmzuhalten. Kann man aber die Ställe auf der windgeschützten Seite des Hauses aufstellen, dann halten die Kaninchen auch hohe Kältegrade recht gut aus, denn es sind ja Pelztiere, denen große Hitze mehr schadet als Kälte. In besonders kalten Wintern wird man natürlich ein übriges tun und die Drahtgitter mit Sackleinen oder Segeltuch verhängen. Das gibt ausreichende Erwärmung.

Von ganz besonderer Wichtigkeit für den guten Gesundheitszustand der Kaninchen — und zwar nicht nur im Winter, wenn auch in dieser Jahreszeit naturgemäß ganz besonders — ist größtmögliche Trockenhaltung der Tiere. Nur ein feuchtes Tier friert. Man kann in dieser Hinsicht wohl kaum zuviel tun. Es wäre aber falsch, unmittelbar auf den Holzboden sofort Stroh zu bringen. Dieses würde, da es ja keine Feuchtigkeit aufsaugen

kann, sehr bald völlig durchnäßt und damit ungesund für die Tiere sein.

Da haben wir ein ausgezeichnetes Heilmittel im Torfmull, und zwar nicht in dem groben, sondern in dem feinen, zerriebenen. Eine Unterlage von diesem kommt zuerst in die Stallungen, und zwar werden wir in die Ecken, in denen sich bekanntlich die Kaninchen zu entleeren pflegen, eine besonders starke Unterlage von Torfmull legen. Die Schicht Stroh, die hierauf folgt, wird etwas kurz geschlitten. Die Tiere können es sich dann so zurechtlegen, wie sie es gern haben. Zweckmäßig streut man alle zwei Tage eine Handvoll Stroh nach. Mit Eifer nehmen die Kaninchen die Strohhalme in Angriff, die sie sich durch Nageln zerkleinern. Ob wir Außen- oder Innenstallungen haben, stets muß genügend Licht und Luft vorhanden sein. Wo Torfmull nicht vorhanden oder nicht zu beschaffen ist, muß man sich mit Holzwole helfen, die um so besser ist, je feiner sie ist. Als neues Austauschereignis für Stroh hat sich das Heidekrautmehl sehr gut für Streuzwecke bewährt.

Unbehaglich kann der Stall auch dadurch für die Tiere werden, daß man Futterreste darin läßt, die dann gefrieren und die erkalten und krankmachend auf die Tiere wirken. Futterreste sollen aus dem Kaninchenstall regelmäßig entfernt werden, im Winter mit besonderer Beschleunigung.

Obstbäume rechtzeitig schütten

Die Möglichkeit, daß der Winter wieder kalt wird, gibt Veranlassung, die Obstbäume, die in den letzten kalten Wintern sehr gelitten haben, diesmal rechtzeitig zu schützen. Von den agrarmeteorologischen Forschungsinstituten sind neue Vorkehrungsmaßnahmen ausprobiert worden.

In erster Linie kommt es auf richtige Düngung an. Richtig düngen heißt, sämtliche notwendigen Bestandteile — Stickstoff, Kali, Phosphor — in einem harmonischen, der Bodenbeschaffenheit angepaßten Verhältnis verwenden und nicht zuviel zu düngen. Kaliummangel ebenso wie Unterdüngung mit Stickstoff erhöhen die Frostanfälligkeit. Andererseits ist eine übermäßige Zufuhr von Stickstoff immer von Übel. — Ferner muß alles getan werden, um das Gelände, auf dem Obstbäume stehen, im Herbst und Winter vor Ueberflutung zu schützen, da mit Wasser angereicherte Gewebe leichter erfrieren. — Flachwurzelnde Obstgehölze werden durch Bedecken der Baumschelte mit schlecht wärmeleitendem Material wie Stroh, Laub, Pflanzenrückständen und Stallmist geschützt, da sich dann, ähnlich wie bei einer Schneedecke, die oberste Schicht wohl stark abkühlt, die darunterliegenden aber wärmer bleiben.

Die Stämme der Obstbäume sind bereits im Winter mit einem dauerhaften Kalkanstrich zu versehen. Durch die weiße Farbe werden die Sonnenstrahlen, die im Vorfrühling sehr schräg fallen und die senkrechten Flächen der Stämme stark erwärmen, zurückgeworfen. Auf diese Weise wird die mit einem zu frühen Erwachen des Lebens im Baum verbundene Gefahr — das Zustandekommen von Frostplatten bei dem in wolkenlosen Nächten gewöhnlich eintretenden scharfen Frostes — verringert.

Zwiespältiges Herz

FV in vielen Kirchen Deutschlands ist der Bußtag im Herbst öffentlicher Feiertag. Die Stätten des Vergnügens und des Sports sind geschlossen, es liegt Ruhe über dem Land.

Der Mensch ist ein widerspruchsvolles Wesen, er hat ein zwiespältiges Herz. Es soll alles anders werden und doch hängen alle aneinander wie die Kletten und stützen sich gegenseitig.

Bulle bedeutet, daß die Selbstrechtfertigung, die Ausflüchte und Beschönigungen, das Abmarkieren und Feilschen, kurz, daß der Zwiespalt des Herzens aufhört und eine große Einfall über den Menschen kommt.

Das ist aber kein negatives, sondern ein über die Maßen fruchtbares Geschehen. Denn der Einfall solcher Zuwendung des Menschen zu Gott entspricht die Einfall der Zuwendung des Gottes, dessen Recht Gnade heißt, zu uns.

Quer durch die Zonen

Das ist ziemlich „spanisch“

Stuttgart. Bei einem älteren Ehepaar in Silenbuch war ein Mann erschienen, der angeblich den Auftrag hatte, eine Spende von 8000 DM zu überreichen. Das Geld, für das eine Quittung vorgelegt wurde, haben die Eheleute nicht angenommen.

Eine Sesselbahn bei Oberstdorf

W. Oberstdorf. Auf einer außerordentlichen Hauptversammlung der Nebelhorn-AG in Oberstdorf am 3. Dezember soll über die Beteiligung an einer Gesellschaft zum Betrieb einer Sesselbahn auf den Schönblüch bei Oberstdorf, deren Gründung vorgesehen ist, Beschluß gefaßt werden.

Fleck sagt: Wachsam sein!

Lindau. In Wasserburg bei Lindau begann am Sonntag der erste Jugendleiterlehrgang des Gewerkschaftsbundes Württemberg-Hohenzollern. Der Bundesvorsitzende, Fritz Fleck, erklärte in seiner Begrüßungsansprache, die Gewerkschaften bezeichnen die Schulung der Jugend in arbeitsrechtlichen, sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Fragen als vordringlich.

Nur noch geringe Niederschläge

Vorhersage bis Freitagabend: Meist neblig und trüb, in den Mittagsstunden teilweise aufbeiternd, nur noch geringe Niederschläge.

Auch das wurde berichtet

In dem pfälzischen Weinort Feil tauchte ein schwarzer Keiler auf und versetzte das ganze Dorf in Angst und Schrecken. Das offenbar angeschossene Tier zerstörte wustentbrannt Gitter und Zäune, rannte alles um, was sich ihm in den Weg stellte und hob schließlich das Tor einer Schreinerei aus den Angeln.

Leistungen an Kriegspfer

Tübingen. In Württemberg-Hohenzollern gibt es zurzeit rund 36 000 anerkannte Kriegsbeschädigte, von denen etwa 13 500 als nicht oder eingeschränkt Erwerbstätige Rentner erhalten. Außerdem sind über 44 000 Hinterbliebene in die Kriegspferfürsorge einbezogen.

Venezuela-Auswanderer blieben daheim

Die „VAO“ floh auf und die Kasse war leer / Der Staatsanwalt hält das für Betrug

AL. Tübingen. Im Laufe des vergangenen Frühjahrs erschienen in verschiedenen Tageszeitungen Inserate, worin von einer Auswanderungsmöglichkeit nach Venezuela die Rede war. In einigen Städten, so in Horb, Villingen, Sigmaringen, Tübingen, Donaueschingen fanden auch „Konferenzen“ mit den Interessenten statt.

Der Hauptangeklagte, der 33jährige Ingenieur Helmut Schmidt, neben dem noch ein 31jähriger bei ihm angestellter Mechaniker auf der Anklagebank saß, hat schon vor nahezu 3 Jahren durch die Gründung eines inzwischen wieder pleitegegangenen Aluminiumwerkes in Salztetten, Kr. Horb, von sich reden gemacht.

Mit einem 50tägigen Aufenthalt in diesem Land begann die Entwicklung, die jetzt vor der Großen Strafkammer in Tübingen ihren Abschluß findet. „Drüben“ will er Verbindungen angeknüpft haben, die er nicht aufrecht erhielt, die ihm aber doch genügten, um darauf, nachdem die so großartig gestartete Sache in Salztetten schiefgegangen war, die eingangs erwähnte VAO aufzubauen.

In den Interessentenbesprechungen hatte er sich bemüht, ein Bild der Verhältnisse in Venezuela zu vermitteln, die er keineswegs rosig schilderte. Dagegen stellte er die Auswanderung dorthin als durchaus möglich dar, obgleich dies nicht der Fall ist. Auf jeden Fall ließen sich viele - es waren rund 100 ernste Reflektanten - von ihm überzeugen, sie leisteten auch teils größere, teils geringere Beiträge, insgesamt zirka 2000 DM, in einigen Fällen wurde sogar schon mit der Veräußerung von Möbeln und Hausrat begonnen.

Die Vernehmung der 20 Zeugen trug wenig zur Klärung des wahren Sachverhaltes bei. Als bemerkenswert sind die zum Teil krassen Gegensätze und Widersprüche und vor allem die Aussagen eines Sachverständigen von der Nervenklinik zu erwähnen, der den Hauptangeklagten als intelligenten Phantasten und Utopisten mit fehlender Selbstkritik schilderte.

Die Gegensätze wirkten sich auch in den Plädoyers aus. Während der Staatsanwalt den Betrug wie auch die Verfehlungen gegen die Auswanderungsgesetze von 1897 und 1925 als gegeben betrachtete und gegen den Hauptangeklagten eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, gegen den als Kassier der VAO ganz am Rande figurierenden Mitangeklagten eine solche von 3 Monaten beantragte, forderten die Verteidiger beider Angeklagter deren Freispruch.

Winterkuren in Württemberg

Tübingen. Wie wir hören, sind folgende württembergische Heilbäder für Winterkuren geöffnet: Bad Cannstatt, Bad Boll, Bad Ditzingen, Bad Brandenburg, Bad Friedrichshall, Solbad Schwäbisch Hall, Bad Imnau, Bad Liebenzell, Bad Ludwigsburg-Hoheneck, Bad Rietzenau, Bad Sebastianweiler, Bad Ueberkingen und Bad Wildbad.

Drei Wochen Festspiele Bregenz 1950

E. B. Bregenz. Die Festspiele Bregenz 1950 werden vom 22. Juli bis 13. August stattfinden, sich also nächstes Jahr auf 3 Wochen erstrecken. Neben der traditionellen Opernreihenführung auf dem Bodensee wird das Wiener Burgtheater wieder mit einem Werk von Grillparzer gastieren.

Fußball-Länderspiele am Bußtag

Neuaufgabe Niedersachsen gegen Südwürttemberg. Eine Neuaufgabe des Zwischenrunderspiels erfüllt am Bußtag in Odenburg die Begegnung zwischen Niedersachsen und Südwürttemberg.

Deutschland gegen Schweden im Studentenfußball. Im Mittelpunkt des Sports am Bußtag steht das erste Studenten-Fußball-Länderspiel der Nachkriegszeit zwischen Deutschland und Schweden in Hamburg.

DFB-Schiedsrichterausschuß tagte

Die Verschärfung der sportlichen Disziplin veranlaßte den in Hamburg tagenden Schiedsrichterausschuß des DFB, neue Richtlinien an die zuständigen Stellen zu geben. In Zukunft sollen die Schiedsrichter bei Regelverstößen und Unsportlichkeiten mit aller gebotenen Energie einschreiten.

Wiedersahen im Landeswaisenhaus

E.H. Schwäbisch Gmünd. 100 ehemalige Angehörige der Landeswaisenhäuser Stuttgart-Kilwanen, Markgröningen und Ochsenhausen trafen sich im Landeswaisenhaus u. a. Schwäbisch Gmünd zu einem lang ersehnten und begeistert aufgenommenen Wiedersehensfest. Die früheren Zöglinge zum Teil mit Angehörigen, waren von allen Gegenden, Württembergs und darüber hinaus zahlreich aus der Landesmitte, aber auch vom See, vom Allgäu, aus entlegenen Orten des Schwäbisch- und von der Bergstraße zusammengekommen.

Der größte Teil der Anwesenden wie auch die noch größere Zahl derer, die zum Wiedersehensfest ihre Grüße brieflich, telefonisch und telegrafisch übermittelten, hatten die Verbindung zum Waisenhaus lange Jahre, zum Teil jahrzehntelang verloren. Nachdem nun das Landeswaisenhaus in Gmünd wieder eine Heimat gefunden hat, wo auch noch Mitarbeiter aus den früheren Waisenhäusern tätig sind, festigten sich die Verbindungen zwischen den früheren Hausangehörigen wieder, selbst auch zu solchen, die im Ausland leben.

Unterbindung des „wilden“ Handels

Tübingen. Nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung aus dem Jahre 1870 werden in Württemberg-Hohenzollern bis zum 1. Januar 1950 neue Gewerbebescheine ausgeben. Das Landesgewerbeamt wird bei dieser Gelegenheit die Landratsämter anweisen, alle gesetzlichen Möglichkeiten auszunutzen, um den „wildem“ Handel zu unterbinden.

Gegen die Vermassung

MP. Ravensburg. Mit dem Kampf gegen die Vermassung beschäftigten sich drei Vorträge, die Mitarbeiter der Evangelischen Akademie in Bad Boll am 11. 12. und 13. November in Ravensburg und Tettnang hielten und die in weiteren Städten des Oberlandes fortgesetzt werden.

Um die Stuttgarter Staatsbauschule

Der Württembergisch-Badische Baumeisterbund hält am Samstag, 19. November, im Kursaal von Stuttgart-Bad Cannstatt seine Hauptversammlung ab. Sie beginnt um 8 Uhr unter der Leitung des ersten Vorsitzenden, Ingenieur Wilhelm Kimmich, des bekannten Wasserbauingenieurs.

Es wurde gefordert, daß DFB-Vorstand, Landesfußballverbände und Vereine die Maßnahmen der Schiedsrichter unterstützen. Als Mittel sollten ihnen verschärft Strafen von Vereinen, die Tumulte von Zuschauer nicht im Keim ersticken und randolierende Zuschauer nicht vom Platz entfernen, genau so zur Verfügung stehen wie Verweigerung von Fotogeldern an Vereine, die gegen die Sportdisziplin verstoßen.

Die Presse wurde gebeten, bei der Bekämpfung aller Unsportlichkeiten tatkräftig mitzuwirken und Vergehen gegen die Sportdisziplin ohne Rücksicht auf Namen der Vereine oder Spieler in der Öffentlichkeit zu rügen.

Deutscher Leichtathletikverband gegründet

Auf der Leichtathletiktagung in München wurde der Deutsche Leichtathletikverband (D. L. V.) gegründet. Dr. Max Danz (Kassel), der bisherige Vorsitzende des Deutschen Leichtathletikvereins, wurde von den 41 Delegierten einstimmig wiedergewählt.

Dr. Kolb ermahnt zur Zusammenarbeit

Der württembergische Turnerbund hielt am Sonntag in Stuttgart-Untertürkheim seinen 2. ordentlichen Turntag ab. Der Vorsitzende des deutschen Arbeitsausschusses Turnen Oberbürgermeister Dr. Kolb, Frankfurt, ermahnte den Landesverband und die Turnerbewegung, zusammenzuarbeiten, da beide Lager gemeinsame Aufgaben zu lösen hätten.

Kurz berichtet

Eine neuen deutschen Rekord über 200-m-Kraul stellte Günther Lehmann (MTV Braunschweig) mit 2:12,4 Min. in Braunschweig auf. Lehmann vertrieb dabei den Europameister 1947, Olle Johansson, mit 2:17,6 Min. auf den zweiten Platz.

Am heutigen Mittwoch beginnen auf dem Hohenheim-Ring die Weltrekordversuche von Peter Max Müller auf seinem 1100-ccm-Volkswagen-Eigenbau über die Strecken von 10 000, 15 000, 20 000 und 25 000 Kilometer.

Gottfried von Cramm gewann die Schweizer Hallentennmeisterschaft, die er schon im Vorjahr errungen hatte. Im Endspiel bezwang er Frankreichs Spitzen- und Davispokalspieler Marcel Bernard 7:5, 6:1.

Kein Schauturnen in Freudenstadt

Das für kommenden Sonntag in Freudenstadt vorgesehene Schauturnen mit den Gebrüdern Wied muß infolge des Sportverbots ausfallen.

„Volksquoten“ im württembergisch-badischen Toto. Nach den hohen Gewinnen in den letzten Totoserien gab es im 14. württembergisch-badischen Toto ausgesprochene „Volksquoten“.

Im 1. Rang mit 12 richtigen Tipps erhalten 85 Gewinner je 2115 DM, je 83 DM wurden an 2031 Gewinner im 2. Rang und je 9,50 DM im 3. Rang an 18 900 Gewinner ausbezahlt.

65 Pfennig!

Kavon beweist, daß eine gute Zahnpasta auch preiswert sein kann!



Ein Erzeugnis der ODOLO-Werke

Der Konkurrenzkampf verschärft sich

Benzinpreis und Bundesbahn / Ferntransportgewerbe und Steuerhinterziehung / Wettbewerbsauswüchse

JK. Unter anderem steht die Benzinpreis-erhöhung im Mittelpunkt des Interesses der beteiligten Kreise. Aus Berichten entnehmen wir, daß in der gesamten Treibstoffwirtschaft ab 1.1.1950 bedeutende Veränderungen Platz greifen werden.

sten können. Die Diffamierung des Konkurrenzen hat auf die Dauer und aufs Ganze gesehen noch niemals fruchtbare Ergebnisse gezeitigt. Diese Meinung vertritt offenbar auch das Bundesverkehrsministerium: Bundesverkehrsminister Seeborn sagte zum Konkurrenzkampf Schiene-Straße, die Entscheidungen auf diesem Gebiete müßten angesichts der Verteilung der wirtschaftlichen Schwergewichte mit aller Vorsicht getroffen werden.

Die Leistungen des Ferntransportgewerbes sind so beträchtlich, daß eine willkürliche Schwächung im Rahmen des Wiederaufbaus unserer Wirtschaft nicht verantwortlich erscheint.

Die Nöte der Bundesbahn

Andererseits befindet sich die Bundesbahn in einer eklatanten Notlage. Personalentlassungen geben schon für sich allein ein ziemlich düsteres Bild der Situation. Auftragszurückhaltung führte bei der Lokomotivindustrie zu beträchtlichen Schwierigkeiten. Der Kapitalmarkt ist offenbar noch viel zu schwach, um den riesigen Investitionsbedarf der Bundesbahn befriedigen zu können.

Kreise der Bundesbahn interessiert?

Pressemeldungen besagen, daß an der angekündigten Erhöhung der Treibstoffpreise Kreise der Bundesbahn interessiert seien, die den sich für die Bahn immer ungünstiger gestaltenden Wettbewerb zwischen Schiene und Straße zu beeinflussen suchten. Werde das Benzin beispielsweise um 50 Prozent teurer, so werde — so argumentierte man bei der Bahn — der Straßenverkehr, vor allem in seinen Tarifen für die Güterbeförderung, zu anderen Kalkulationen gezwungen.

Oder doch die Bundesfinanzverwaltung?

Wir geben diese Meldung mit allen Vorbehalten wieder. Solange nicht das Gegenteil erwiesen ist, erscheint es uns verfehlt, eine direkte Einflußnahme von Bundesbahnkreisen anzunehmen. Die Situation scheint uns etwas anders zu liegen, und zwar hören wir, daß die Bundesfinanzverwaltung im Zusammenhang mit der Treibstoffpreiserhöhung gewisse Nebenabsichten verfolgte: Sie strebe an, gewisse Defizite, die durch Unterstützung Berlins sowie durch die Subventionierung der Bundesbahn entstehen, durch eine zusätzliche Benzinsteuer auszugleichen. Die Folge davon würde sein, daß ab 1. Januar 1950 der Verkaufspreis für Vergaser-treibstoff 60 DPfg. und derjenige für Dieselloil 40 DPfg. betragen würde — immer vorausgesetzt, daß diese Informationen, die offiziell in keiner Weise bestätigt sind, dem Tatsachenverhältnis einigermaßen entsprechen. Immerhin weichen die hier angeführten Berichte insofern voneinander ab, als in dem einen die Bundesbahn, im anderen das Bundesfinanzministerium als treibende Kraft angegeben wird — was festzustellen uns auch in Anbetracht der Tatsache wichtig erscheint, daß es für die Auswirkungen gleichgültig ist, wer sie verursacht.

Steuerhinterziehungen des Güterferntransportes?

Schon allein diese Erörterungen zeigen, daß sich der Konkurrenzkampf zwischen Schiene und Straße in unerquicklicher Weise zu erhitzen beginnt. Noch bedenkllicher aber wird die Sache, wenn man die Meldung einer Kasseler Zeitung über große Steuerhinterziehungen des Güterferntransportgewerbes betrachtet, die uns bereits vor geraumer Zeit zu Gesicht gekommen ist und in der es heißt, das Güterferntransportgewerbe habe nach überschüssigen, aber einwandfreien Berechnungen des Bundesverkehrsministeriums nach der Währungsreform nur rund 25 Prozent aller Fernverkehrsfahrten versteuert und somit 75 Prozent der Beförderungssteuer infolge Fehlens entsprechend wirksamer behördlicher Kontrollen hinterzogen. Da die abgeführte Beförderungssteuer der Fernverkehrsunternehmen, so heißt es in diesem Bericht weiter, vierteljährlich auf 13 Mill. DM aussetzen sei, ergebe sich in der Zeit vom 1. 7. 1948 bis 30. 9. 1949 die runde Summe von 225 Mill. D-Mark an hinterzogener Beförderungssteuer. Wir führen den Inhalt der besagten Meldung nur an, um den Stand der Dinge zu beleuchten; auch hier fehlt, was ausdrücklich bemerkt sei, eine offizielle Bestätigung, und wir möchten selbst angesichts der an dieser Stelle immer wieder erörterten völlig untragbaren Steuer-situation an Steuerumgehungen dieses Ausmaßes zunächst nicht glauben.

Bedauerliche Wettbewerbsauswüchse

Soweit diese aus auswärtigen Quellen stammenden Berichte, die, wenn sie jeweils von den Parteien veranlaßt wurden, nur als bedauerliche Wettbewerbsauswüchse bezeichnet werden können. Weit entfernt, zur Lösung eines schwierigen Problems beizutragen, drohen sie schließlich eine Hemmung unseres gesamten Verkehrs herbeizuführen, die wir uns am wenigsten lei-

Dampflokomotiven zur Verfügung, von denen jedoch nur 7893 = 56 Prozent betriebsfähig waren. Die ungünstige Entwicklung der Finanzlage hat dann dazu geführt, daß nicht nur das Neubauprogramm, sondern auch das Reparaturprogramm stark beeinträchtigt worden ist.

Gleiche Wettbewerbsbedingungen unerlässlich

Gleiche Wettbewerbsbedingungen jedoch sind unerlässlich. Das bezieht sich nicht nur auf die steuerlichen Belastungen, sondern auch auf die Voraussetzungen, unter denen die Leistungen zu erbringen sind. So muß anerkannt werden, daß die Eisenbahn als Einrichtung des Staates einer festen, im großen und ganzen unabänderlichen Leistungspflicht untersteht: Sie muß jederzeit kraft der bestehenden Verkehrsordnung ihrer Leistungspflicht genügen und kann sich weder die Verkehrsobjekte noch die Verkehrswege auswählen. Anders der Straßenverkehr: Er bestimmt in der freien Wirtschaft seine Transportobjekte und -wege frei und nach eigenem Ermessen. Hier liegt zweifellos der bedeutendste Unterschied der Wettbewerbsbedingungen: es ist Sache der Verkehrspolitik, eine erträgliche Ordnung herzustellen. Das Problem ist ebenso wichtig wie schwierig und es wird notwendig sein, sich im Hinblick auf die kommenden Entscheidungen ein sachliches Urteil zu bewahren.

Alliierte kritisieren deutschen Exportkohlenpreis

Erneute Forderung nach Inlandspreiserhöhung

FRANKFURT. Wirtschaftssachverständige der alliierten Höhen Kommission haben in einem „Memorandum über diskriminierende Maßnahmen in der Wirtschaft der Bundesrepublik“ festgestellt, die westdeutschen Exportkohlenpreise seien zu hoch und auf die Dauer als unfair gegenüber anderen Ländern zu bezeichnen. Westdeutschland erziele beim Export seiner Kohle pro Tonne etwa 12 Dollar = etwas über 49 DM, während die deutsche Industrie im Durchschnitt nur etwa 35 DM pro Tonne bezahle. Großbritannien exportierte seine Kohle im Durchschnitt um etwa 1 Dollar pro Tonne billiger. Das Memorandum folgert, daß die Pläne für die endgültige Regelung der Exportkohlenpreise, die bis zum 31. Dezember d. J. von der Bundesregierung den Höhen Kommissaren vorzulegen sind, eine Klärung der Situation herbeiführen müssen. Nach Ansicht der alliierten Sachverständigen gibt es dabei nur die Möglichkeit, entweder die Inlandskohlenpreise den Exportpreisen anzugleichen, also die Inlandspreise zu erhöhen, oder aber die Exportpreise zu reduzieren.

Nach dieser Alternative handelt es sich also nicht darum, daß die westdeutschen Exportkohlenpreise an sich als zu hoch empfunden werden, denn es wird ja — wie auch anlässlich der Kontroverse über diesen Gegenstand im Zusammenhang mit der DM-Kursangleichung — die Möglichkeit einer Erhöhung der Inlandskohlenpreise eingeräumt. Also findet man, daß die deutsche Industrie durch die billigen Kohlenpreise zu Leistungsfähigkeit — ein Umstand, der weder den schlechten Startbedingungen der westdeutschen Wirtschaft Rechnung trägt, noch mit den vielfältigen Bemühungen und Forderungen der Alliierten in Einklang zu bringen ist, die deutsche Wirtschaft bis 1952 auf eigene Füße zu stellen.

Zentralbankrat gegen Altspargesetz

FRANKFURT. Der Zentralrat hat in einer Mitteilung an die Bundesregierung zu dem vom Bundesfinanzministerium vorgelegten Altspargesetz ablehnend Stellung genommen. Bei seiner Ablehnung ist er von der Überlegung ausgegangen, daß eine solche Maßnahme eine „Aenderung der Währungsreform“ und ein Verlassen der bisherigen Linie des Lastenausgleichs bedeute. Eine durch die Aufwertung der Altsparkonten herbeigeführte Geldschöpfung könne die Stabilität der Währung gefährden.

Nach dem Gesetzentwurf sollte eine Aufwertung der Altsparguthaben nach dem Stand vom 1. Januar 1940 in Höhe von 10 bis 20 Prozent vorgenommen werden. Der Zentralbankrat hat aus den gleichen Erwägungen auch einen Antrag des Verbandes der Lebensversicherungsunternehmen betreffend die Aufwertung der privaten Rentenversicherungen in den Zuständig-

keitsbereich der Bundesregierung überwiesen, da es sich auch bei diesem Antrag um eine Modifizierung des Währungsgesetzes handele.

Daß der Zentralbankrat sich gegen das Altspargesetz ausgesprochen hat, kann keineswegs bedeuten, daß es nicht beschlossen wird. Der Bundeskanzler hat in seiner Regierungserklärung die feste Zusage gegeben, die Altsparger zu entschädigen und eine beschleunigte Regelung der anlässlich der Währungsreform geschehenen Härten durchzuführen und es erscheint völlig undenkbar, daß eine erste westdeutsche Bundesregierung es sich leisten könnte, ein so wichtiges und in so eindeutiger Form gegebenes Versprechen zu brechen.

Dollar-Milliarden für Reklame

w. Die Ausgaben für Inserate und sonstige Reklamezwecke erreichten 1948 in USA einen Rekord mit rund 4,831 Milliarden Dollar, eine Erhöhung von 13,4 % gegenüber 1947. Das National Industrial Conference Board, ein Privatunternehmen, das Untersuchungen auf diesem Gebiet anstellt, sagt für 1949 mindestens ebenso große Aufwendungen für Reklamezwecke voraus. An Radiogesellschaften und Zeitschriften, die im gesamten Land vertrieben werden, wurde ein Betrag von rund 2,756 Milliarden Dollar für Reklamezwecke gezahlt; für Reklamezwecke in bestimmten Gebieten wurden rund 2,974 Milliarden Dollar ausgegeben. Insgesamt gingen an Tageszeitungen 36,2 %, an Radiogesellschaften 12,4 %, an Korrespondenten 11,4 %, an Zeitschriften 10,6 %, an Landwirtschaftsblätter 0,45/8 %, an Fachblätter 4,8 %, an Lichtreklame 2,7 %, und an Verschiedene 21 %.

Der amerikanische Zeitungsverlegerverband hat mitgeteilt, daß die Tageszeitungen im Jahre 1948 389,3 Millionen Dollar aus dem Anzeigen-geschäft eingenommen haben. Am meisten in-zerierten die Lebensmittelbetriebe, die dafür 103,5 Millionen Dollar aufwendeten. Lange Zeit machte die Automobilindustrie den ersten Platz der Lebensmittelindustrie im Anzeigengeschäft streitig. 1948 gaben die Automobilfabrikanten aber nur 59,2 Millionen Dollar für Anzeigen in der Tagespresse aus. Der drittgrößte Inzertent in den Tageszeitungen ist die Spirituosenindustrie mit 34 Millionen Dollar.

Deutscher Diamantenhandel soll boykottiert werden

AMSTERDAM. Die Diamantenindustrien von Amsterdam und Antwerpen haben beschlossen, den deutschen Diamantenhandel und die mit ihm zusammenhängenden Unternehmen zu boykottieren. Als Grund wird das schon vor dem Kriege und auch jetzt wieder beobachtete Lohndumping in der deutschen Diamantenindustrie, das Preisrückgänge auf dem Weltmarkt veranlasse, angeführt.

Weihnachtswendungen nur bis 200 DM lohnsteuerfrei

FREIBURG. Nach einer Mitteilung des badischen Finanzministeriums (die Regelung dürfte zunächst auch für Südwürttemberg-Hohenzollern in Betracht kommen) sind Weihnachts- und Neujahrswendungen von der Lohnsteuer befreit, so weit sie im einzelnen Fall über 300 D-Mark nicht hinausgehen. Uebersteigt die Weihnachtswendung diesen Betrag, so ist der darüber liegende Teilbetrag nach den für sonstige Bezüge geltenden Grundsätzen zu versteuern.

Diese Neuregelung bringt zwar gegen das Vorjahr eine Verbesserung, dürfte aber immer noch als unbefriedigend empfunden werden. Die steile Progressionskurve unserer derzeit geltenden Lohnsteuertabelle hat nämlich zur Folge, daß vom Beschenkten ein unangemessen hoher Betrag an Lohnsteuern abzuführen ist. In Anbetracht der Höhe der Lebenshaltungskosten und des Mißverhältnisses zwischen Löhnen und Preisen sollte unbedingt eine Regelung gefunden werden, die dem Begünstigten wenigstens prozentual keine höheren Steuern auferlegt, als er sie auch ohnedies von seinen Bezügen zu entrichten hat. Die durch die Progression herbeigeführte Mehrbelastung ist sozialpolitisch eine Härte. Das vernünftigste wäre, Wendungen zu Weihnachten und Neujahr, wie dies auch bei gelegentlichen Wendungen aus Anlaß von Jubiläen usw. geschieht, überhaupt steuerfrei zu lassen. Die dadurch erhaltene Kaufkraft würde in allen Produktionsstufen nach und nach eine Absatzsteigerung hervorrufen und wahrscheinlich durch die verschiedenen Produktions- und Handelsumsätze weit mehr an Steuern einbringen, als der Steuerfiskus auf dem Wege über die Lohnsteuer erhält.

Trizonale Zuckerwirtschaft erst ab Anfang 1950

w. Zwischen dem Bundesernährungsministerium, dem Zuckerhandel des französischen Besatzungsgebietes und der zuckerverarbeitenden Industrie Westdeutschlands werden in Kürze Verhandlungen über die Beseitigung der Preisunterschiede auf dem Zuckermarkt stattfinden, wobei es sich allerdings nur um relativ geringe Unterschiede handelt. Spätestens bis Anfang 1950 sollen alle noch vorhandenen Schwierigkeiten überwunden sein und die Gültigkeit der Zuckerbezugsrechte auf alle Länder des westdeutschen Bundesgebietes ausgedehnt werden.

Verhandlungen über Schwedenerpreise

FRANKFURT. Am Wochenbeginn haben in Frankfurt Verhandlungen mit einer schwedischen Handelsdelegation begonnen, die die Neuregelung der Preise für nach dem Bundesgebiet importierte schwedische Erze innerhalb der laufenden Importverträge zum Gegenstand haben. Man erwartet eine befriedigende Regelung.

Wechselproteste schwanken sehr

w. Nach der amtlichen Statistik für das westdeutsche Währungsgebiet sind die Wechselproteste in den letzten Wochen nach Zahl und Betrag einigen Schwankungen unterworfen gewesen. In der Woche vom 18. bis 24. Oktober betrug die Zahl der Wechselproteste 1.249 gegen 1.637 in der Vorwoche und 1.261 in der davor liegenden Woche. Der Betrag dieser zu Protest gelangenden Wechsel stieg sich auf 1,1 Mill. DM bzw. 0,97 bzw. 1,27 Mill. DM.

Zusatzabkommen zum Handelsvertrag mit Spanien

FRANKFURT. Das Spanien im September zur Ergänzung vorgeschlagene Zusatzabkommen zum Handelsvertrag ist von der spanischen Regierung ratifiziert worden. Es sieht für die Zeit bis zum Ablauf des alten Vertrages Ende dieses Jahres einen Warenaustausch von 2,3 Mill. Dollar in jeder Richtung vor. Spanien liefert Südfrüchte, die nach vor Weihnachten zur Verfügung stehen werden.

Reichliches Orangenangebot zu erwarten

HAMBURG. In den nächsten Wochen kann im Bundesgebiet mit einem reichen Angebot von Orangen und Mandarinen aus Frankreich, Spanien, Zypern und Griechenland (von dort auch Weintrauben) gerechnet werden. Der Handel erwartet teilweise sogar eine Übersättigung des Marktes.

Schillingabwertung erst im Laufe dieser Woche

WIEN. Die für Sonntagabend erwartete Abwertung des österreichischen Schillings wird nach Ansicht unterrichteter Stelle erst im Laufe dieser Woche stattfinden. Die Amerikaner sollen einen höheren „freien Wechselkurs“ gewünscht haben, als er von Österreich vorgeschlagen wurde.

Doch keine Goldpreiserhöhung?

WASHINGTON. Gegen jede Aenderung des Goldpreises sprach sich sehr entschieden der Vorsitzende des Federal Reserve Board, Thomas M. C. B. e. aus. Eine Preisreiserhöhung würde Rußland, das ertragreiche Goldbergwerke habe, willkommen sein, dagegen vielen befreundeten Staaten schaden. Der Finanzsachverständige wandte sich auch gegen die hier und da geforderte Wiederaufnahme des Goldmünzumschlages.

Souertstoffwaschpulver Globella BOHNERWACHS erstklassig! Husten-Merzellen

Heute wie schon vor 25 Jahren Globella BOHNERWACHS erstklassig! und nicht teuer

Husten-Merzellen Jetzt auch den Kindern eine Merzelle auf den Schuhweg. Sie schmeckt gut und schützt. In Apotheken und Drog.

Malerarbeiten und Tapetenkleben Ehemann sucht vom 3. bis 17. 9. ein-sauber u. billig Welcher Spediti-on von Eutin nach Ladung am 11. 9. -14. 9. Heide bei Ehem. Akkord-frei. Ehem. m. verbringe-gebote Schlaf-Pensio-n bis 15. 9. haus nah Übernehm-Wechs-Interess-ment? Wa kann allein-tätiger Angestellter, 42 J., sympathisch, Wochenende abwes., 100-120 DM. Ellangeb.

Mondamin Erzeugnisse in altbewährter Qualität jetzt wieder in jedem Fachgeschäft! Fordern Sie kostenlose Rezepte vom MONDAMIN-BERATUNGSDIENST Hamburg 1-Postfach 1000

13-Jähriger Mercedes-Omnibus, OM 38, Motor, Getriebe u. Differential generalüberholt, wird verkauft. Geeignet für Fabrikbetrieb und Linienverkehr. Verkauf geg. bar. Angebote unter Nr. 1453 an Reklame-Kinold, Ann.-Exp., Ravensburg

Lkw 3 1/2 t. Holzgas, mit Spiegel u. Plane, 75cdl bereit, 70%, fahrber-eit, verkauft od. vertauscht geg. gut erhält. Lieferwagen od. Pkw. Wilh. Hahn, Walzenbetrieb, Tü-bingen, Rappstr. 17, Tel. 2244

Denken Sie daran daß die Ziehung der 2. Klasse der Süddeutschen Klassenlotterie bereits am 23. Nov. beginnt.

Emun das hygien. Frauen-schutzmittel verbürgt größte Sicherheit. In Apoth. u. Drog. erhältl. Prosp. gratis d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 132

Sonderangebot in elektrischen Vollherden, weiß emailliert, mit 3 Platten, Fettpfanne, Rost und Backblech, erstklassiges Fabrikat, hervorragende und beste Ausführung zum Preise von DM 214.- Auf Wunsch Ratenzahlung. Bestellungen nehmen entgegen die Mitglieder der Elektrogemeinschaft EYS und die Energie-Versorgung Schwaben AG., Geschäftsstelle Hechingen/Hohenzollern, Bahnhofstraße 26

Am Montag, den 21. November steht in meinen Stallungen ein frischer Transport lunger Arbeits-pferde (ausgesuchte beste Qualität) Holl-änder, Münsterländer u. Rhein-länder, mittleren und schweren Schlages. Es sind Kauf- und Tausch-leb-haber freundlichst eingeladen. Kaufe laufend Schlachtpferde zu den Tagespreisen. Friedrich Weber, Pferdehand-lung, Reisingen, Tel. Horb 426

Verschiedenes Jungschmied sucht Arbeit mit Kost u. Wohnung. Angeb. unt. G. 4671 an die Geschäftsstelle

Buchdruckerei mit Verlag sucht FACHMANN für Kalkulation, Betriebsab-rechnung u. Kundenverkehr Angebote unter Nr. 15 250 bef. Anzeig.-Vermittl. LUZ, Reut-lingen, Marktplatz 2

Suche sofort für Privathaus-halt (zwei Kinder) erliches, fleißiges Mädchen bei bester Behandlung und Bezahlung Angebote unter G 4675 an die Geschäftsstelle

Lkw Steyer, Typ 1500 Holzgasanlage u. Motor general-überholt mit guter Bereifung so-fort für 1000 DM zu verkaufen. Zuschriften unter G 4675 an die Geschäftsstelle

Schlachte überall! Immer herzlich und beförmlich! Überall begehrt - überall zu haben! Trinken Sie mäßig, aber... regelmäßig!

Die Deutung

Bilder und Gemälde haben es auf sich. Besonders dann, wenn sie jener Kunstrichtung angehören, die man gemeinhin als „Surrealismus“ bezeichnet und wo unter dieser Sammelrubrik alles zusammengefaßt wird, was ein normales Auge und ein normaler Verstand nicht so ohne weiteres auszudeuten vermögen. Man braucht nicht unbedingt ein Bananensein, um das Erzeugnis eines Picasso oder irgend eines seiner Epigonen auch verkehrt rum aufzuhängen und unseres Wissens ist dies sogar schon verstörten Kunsthandlern und Ausstellungsleitern passiert.

Nun, das Gemälde, das vergangenen Mittwoch dem scheidenden Landrat Wagner in Anerkennung seiner Verdienste um den Kreis überreicht wurde und das man als eine sehr reife Arbeit des Calwer Malers Kurt Weinhöld ansprechen darf, hinterließ keinen nagenden Zweifel über das Oben und Unten, rechts oder links. Es stellte durchaus erkennbar einen Schimmel dar, vor dem ein Knabe steht, der das Pferd mit Wasser bespritzt und wobei allein schon die unterschiedliche Größenordnung das Sinnbildhafte zum Ausdruck bringt. Vorsichtshalber erkundigten wir uns jedoch nochmals bei dem Maler selbst, (warum werden Sie gleich erfahren) und erhielten von ihm die Auskunft, daß sein Gemälde als „Pferdewäsche“ betitelt werden könne.

Diese naheliegende Ausdeutung wurde jedoch von einer anderen und weit hintergründigeren überboten. Einer der Teilnehmer an der Feierlichkeit zur Amtseinführung nämlich legte die allegorische Darstellung dahingehend aus, die Szene stelle den Kampf des ehemaligen Landrates mit dem Amtsschimmel dar — wir müssen es dem Beschenkten selbst überlassen, welcher Version er den Vorzug geben will!

Seltene Totoblüte in Altburg

Altburg. Die Tipperlei und die zur Zeit fast märchenhaften Totogewinne im ersten Rang, verzaubern und berauschen augenblicklich ganze Städte und Dörfer. Dieser neue „Volkssport“ bei dem Kinder und vor allem solche, die vom Fußball keinerlei Ahnung, aber meist den größten Dusel haben, brachte es auch fertig, eine ganze Anzahl Altburger vor Freude über einen Hauptgewinn vollkommen aus dem Häuschen zu bringen. Ein junger, in Calw beschäftigter Arbeiter, erlaubte sich einen schlechten Witz, indem er seinen Kameraden erzählte, daß er einen 12er getippt habe und, wie bekannt, mit rund 15 000 DM rechnen könne. Diese Nachricht schlug wie eine Bombe ein, der junge Mann wurde von allen Seiten beglückwünscht und gefeiert, man machte Pläne wie dies so üblich, und über Nacht wurde der Gewinner zu einer „Partie“. Beim folgenden Fest mit einigen Kameraden ging es hoch her, an nichts wurde gespart, und lange nach Mitternacht erklangen noch die Lieder der frohen Zecher. Inzwischen hatte sich die Nachricht auch bis in die Kreisstadt durchgesprochen, und die Totoannahmestelle wunderte sich, daß die Zentrale von Tübingen noch nicht angerufen, viel weniger der angegebliche Gewinner seinen A-Schein vorgegeben habe. Das Rätsel klärte sich bald auf, als es ans Zahlen ging, und der „Witzbold“ bekennen mußte, daß es nur — ein Witz — gewesen sei, auf den fast alle hereingefallen waren. Die feiernde Tafelrunde soll recht lange Gesichter gemacht haben, zumal die Zeche nicht gerade klein war. Wie sich die Geoppten bei dem „Totosieger“ bedankten, ist bis heute nicht weiter bekannt geworden.

(20. Fortsetzung)

In einer weiteren Schriftenreihe setzte Andreß sich mit den Verhältnissen und Anschauungen seiner Zeit auseinander. Scharfe Verurteilung fanden die Theologen, die über ihrer Uneinigkeit ihre Pflicht, dem Volk Vorbild zu sein, versäumten. Dem Volke andererseits hielt er fortgesetzt sein sittenloses Leben vor und den Fürsten mit kühnem Freimut die Mängel an ihren Höfen. In zwei umfangreichen Staatsromanen berichtete er mit der ihm eigenen Gründlichkeit über sein Staatsideal. Latein war die Sprache seiner Werke, Latein die Sprache, die er trefflicher beherrschte als die deutsche Sprache.

Schon im Jahre 1619 hatte Andreß eine politische Mission auszuführen, nämlich die Wiederaussöhnung seines Herzogs Eberhard mit dem Kaiser durch Verhandlungen und Unterstützungen zu fördern. Nach anfänglicher Ablehnung nahm er die Hofpredigerstelle in Stuttgart an, die er 1639 antrat. Er wirkte von nun an im Großen für das Land, wie er bisher im Kleinen für die Stadt Calw gewirkt hatte. Er ordnete die inneren Verhältnisse der evangelischen Landeskirche, die arg darniederlag, mit großer Sorgfalt neu. Er erstrebte eine Festlegung der Machtbefugnisse zwischen Kirche und Staat. Nach 11-jähriger, segensreicher Tätigkeit in Stuttgart als Konsistorialrat wurde er 1650 zum Kloster- vorsteher in Bebenhausen erwählt. Es wurde ihm die Leitung der Klosterschule und die Generalsuperintendentenz über die Kirchen übertragen. In seiner Eigenschaft als Prälat war er Mitglied des Landtages. Doch er fand in Bebenhausen nicht die erhoffte Ruhe, es wurde ihm 1654 noch die Abtei Adelsberg übertragen. Nach monatelangem Kranksein verschied er am 27. Juni 1654.

Das Calwer Färberstift

Andreß leitete sein sozialreformerisches Wirken in Calw mit der Gründung einer „christlich gottliebenden Gesellschaft“ im Jahre 1621 ein. Diese Stiftung war ein auf weite Sicht angelegtes Hilfs- und Liebeswerk, in dem sich praktisches gerichtetes Christentum verwirklichen sollte. Da die Stifter sich meistens aus den damals überaus wohlhabenden Mitgliedern der Calwer Zeugfabri-

60000 Mark Ernteausschlag allein in einer Gemeinde

Bauern fordern Gerechtigkeit — Gechingen befürwortet Flurbereinigung

Gechingen. Hier fand die erste Jahresversammlung der Ortsbauerngemeinschaft statt, die überaus zahlreich besucht war. In einer freien Aussprache wurde u. a. ausgeführt, daß sich die landwirtschaftlichen Betriebe in der Gemeinde wie in einem Ausverkauf fühlen, da ihre Substanz ständig zurückgehe. Die übermäßig angespannte Steuer- schraube bedrohe ohnehin die Substanz der Landwirtschaft, wozu in diesem Jahr noch eine Mißernte gekommen sei, wie eine solche seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen war. Es müsse geradezu von einem landwirtschaftlichen Notstand geredet werden, der die Hilfe des Staates erfordere, wenn nicht viele Betriebe daran zugrunde gehen sollen. Alles in allem sei in der Gemeinde ein Ausschlag von rund 60 000 DM zu verzeichnen, so daß letztlich alle bäuerliche Arbeit umsonst gewesen sei.

An die Erfüllung der steuerlichen Ansprüche könne unter diesen Umständen nicht gedacht werden. Um die landwirtschaftlichen Betriebe wieder leistungsfähig zu gestalten, sei es unerlässlich, die Einkommenssteuer um die Hälfte zu reduzieren und die Umsatzsteuer ganz zu erlassen. Auch sei es völlig unmöglich, daß die landwirtschaftlichen Betriebe die am 20. November 1949 fällig werdende Soforthilfe-Rate bezahlen können. Auch mit einer Stundung sei hier niemanden geholfen, sondern es sei Sache des Staates, diese aus Gründen der Gerechtigkeit einer Gemeinde zu erlassen, die ohnehin mit Anspannung aller Kräfte um ihre Existenz kämpfe. In diesem Zusammenhang wurde ausgeführt, daß auch die Gemeinden Dachtel, Ostelsheim, Althengstett und teilweise auch Stammheim mit fast den gleichen Sorgen zu kämpfen hätten, und der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich die gewählten Vertreter der Landwirtschaft dieses Notstandes annehmen.

Nach weiteren kritischen Stellungnahmen wurde zu den wichtigsten Aufgaben der Zukunft Stellung genommen. Bürgermeister Weiß führte aus, daß es wichtig sei, alle jene Maßnahmen auszudenken und durch-

zuführen, die die bäuerliche Arbeit ergiebiger und planvoller gestalten. Da von der Gemarkung noch 720 ha nicht bereinigt seien, müsse über kurz oder lang eine Bereinigung dieser Fläche durchgeführt werden. Auf die praktische Seite einer Bereinigung eingehend, führte er aus, daß vor bisher 60 Parzellen zu bewirtschaften hatte, nach Durchführung der Flurbereinigung noch etwa 20 Parzellen umzutreiben hätte, was den Leetlauf der landwirtschaftlichen Betriebe auf ein Minimum herabmindern würde. Die Verfahrenskosten würden sich auf 25 DM je ha belaufen, während die Ausführungskosten 180 DM je ha betragen würden. An dem Gesamtaufwand in Höhe von 130 000 DM würde sich der Staat mit einem Kostenzuschuß von etwa 32 000 DM beteiligen. Der Hauptanteil der noch verbleibenden Kosten könne durch Selbsthilfe abgetragen werden, während sich ein geringer Restkostenaufwand auf 5 bis 10 Jahre Tilgung verteilen würde.

Nach eingehender Aussprache befürwortete die Versammlung die Durchführung der Flurbereinigung, brachte aber zum Ausdruck, daß die Zusammenlegung der Grundstücke in einem Rahmen gehalten werden müsse, der den örtlichen Verhältnissen angepaßt sei. K.

Der vorgetäuschte Unfall

Deufringen. Ein 31 Jahre alter, lediger Müllerknecht täuschte auf der Straße nach Gärtringen einen Verkehrsunfall vor, indem er sich, Bewußtlosigkeit vortäuschend, neben das Fuhrwerk legte. Als er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus das Bewußtsein wieder „erlangt“ hatte, gab er an, von einem Pkw. angefahren worden zu sein. Die bezügliche Nachforschung haben jedoch ergeben, daß keinerlei Anhaltspunkte vorhanden sind, die auf ein Anfahren durch ein Auto schließen lassen, daß aber der dringende Verdacht besteht, daß der „Bewußtlose“ 40 DM aus der Schublade des Fuhrwerks entwendete.

Von allerlei Käuzen

Seine Schnuwichse ging reißen ab

In unseren Zeiten, wo so mancher Geschäftsmann sich sorgenvolle Gedanken um die Hebung seines Umsatzes macht, läßt man sich vielleicht gerne die Geschichte einer etwas merkwürdigen Methode der Geschäftsbeilebung aus der „guten alten Zeit“ erzählen.

Vor 65 Jahren gehörte das Haus des Fotografen Fuchs am oberen Marktplatz noch dem Kaufmann S., der dort ein Kolonialwaren- geschäft betrieb. Es gab hier allerlei zu kaufen und vom Angelhaken bis zur Schuhwichse war eigentlich alles vorhanden. Von besagter Schuhwichse hatte der Kaufmann zu dieser Zeit gerade einen ordentlichen Vorrat beisammen und er mußte mehrmals am Tage die betrübliche Feststellung treffen, daß sein Lager keinerlei Neigung zeigte, sich in bares Geld umzusetzen. Das liebe Publikum wollte eben nicht so, wie Herr S. wollte, denn es gab neuerdings Schuhwichse in Blechdosen und die Hausfrauen lehnten seine alten ovalen Holzfaser-Schachteln ab, obwohl diese mit 6 und 12 Pfennigen außerordentlich wohlfeil zu haben waren.

Nun, was ein rechter Geschäftsmann ist, der streckt vor einer solchen bleichernen Kon-

kurrenz nicht gleich die Waffen und so versank der Kaufmann vom oberen Markt in tiefes Sinnen. Das Ergebnis dieses kommerziellen Grübelns äußerte sich zunächst in einer großen Schuhwichse-Bestellung zu herabgesetzten Preisen bei dem alten-Lieferanten und zu dem schon vorhandenen Schuhwichse- Vorrat gesellten sich also weitere Bestände. Solcherart für alle Fälle gerüstet und wohl- eingedeckt, machte Herr S. einige von diesen hölzernen Packungen auf, legte einen Fünf- Mark-Schein hinein und verschloß sie dann wieder fein säuberlich.

Die erste Bäuerin, die als Schuhwichse- Käuferin auftrat, bekam eine solche Packung „mit Einlage“ und auch einige Stadtkunden wurden mit der bereicherten Schuhwichse be- dacht. Die erfreuliche Überraschung zu Hause war natürlich groß, man hatte auch keinen Grund, darüber stillzuschweigen und so dauerte es nur ein paar Tage, bis der alte und der neue Vorrat die erwünschte Umwandlung in klingende Münze durchgemacht hatten.

Der Umsatz in Schuhwichse soll danach allerdings eine ganze Zeit hindurch praktisch gleich Null gewesen sein!

Im Spiegel von Calw

Zugverkehr am Buß- und Betttag

Der Bahnhof Calw teilt mit: Heute, am Buß- und Betttag, verkehren die Züge wie an Werktagen. Es werden jedoch Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben, gültig zur Hinfahrt ab 15. November, 12 Uhr, zur Rückfahrt bis 17. November, 12 Uhr. Aus diesem Anlaß werden auch in der 47. Woche Kurzarbeiterwochenkarten ausgegeben.

Drei verkaufsfreie Sonntage?

In den geschäftserfüllten vorweihnachtlichen Wochen interessiert es den Einzelhandel und sein Personal, wie es in diesem Jahre mit den sogenannten verkaufsfreien Sonntagen vor Weihnachten gehalten werden soll. In einer Versammlung des Einzelhandels in Reutlingen wurde erwogen, in diesem Jahre drei verkaufsfreie Sonntage einzuführen, an denen die Läden von 12—17 Uhr offen gehalten werden sollen. Eine amtliche Anordnung zu dieser Sache liegt jedoch nicht vor. Die versammelten Einzelhändler brachten weiter den Wunsch nach einer gesetzlichen Regelung für den freien Mittwoch zum Ausdruck, da die Freihaltung dieses Tages keineswegs einheitlich durchgeführt wird. Ferner wurde energisch der weitere Abbau der Lebensmittelbewirtschaftung verlangt.

Weltumspannende christliche Gemeinschaft

In der Calwer Methodisten-Gemeinde war am vergangenen Sonntag Pastor Earle von der Methodistengemeinde aus dem Staat Indiana, USA, zu Besuch. Pastor Arheidt begrüßte zu Beginn des Nachmittags-Gottesdienstes den lieben Gast und erteilte ihm das Wort. Pastor Earle, USA, hielt eine kurze eindringliche Predigt in Englisch, die von Pastor Gugelberger, Knittlingen, übersetzt wurde.

Im Anschluß durften Fragen gestellt werden, was fleißig ausgenutzt wurde. Die Gemeinde von Mr. Earle ist ziemlich groß, sie zählt 1900 Glieder. In der gleichen Stadt sind verschiedene Kirchen vertreten und das Verhältnis untereinander ist sehr gut. Die Frage, ob in den Schulen Religionsunterricht erteilt werde, verneinte Mr. Earle und erklärte, daß es bekanntlich drüben keine Staatskirche gibt, wie in Deutschland, doch werden die Pastoren regelmäßig zu Vorträgen und Ansprachen in die Schulen eingeladen und den Schülern wird der Gottesdienstbesuch empfohlen.

Anschließend kam man noch auf die Liebesgaben zu sprechen. Wie Pastor Arheidt sagte, hat jede Methodisten-Gemeinde in Indiana die Patenschaft für eine deutsche Methodisten-Gemeinde übernommen. Die Calwer Gemeinde und ihr Pastor baten den Gast, seiner Gemeinde den herzlichsten Dank für ihre oft großen Opfer, die sie seit Jahren bringt, zu übermitteln. Auch heute noch werden laufend Liebesgaben von amerikanischen Christen nach Deutschland versandt, die jetzt zumeist nach der Ostzone gehen. Durch die schweren Zeiten, die wir erlebt haben, sind deutsche und amerikanische Christen einander wieder näher gerückt. Diese Verbundenheit weiterhin aufrecht zu halten, dazu möge auch dieser Nachmittag beigetragen haben.

25 Jahre in einem Betrieb

In der Brauerei C. Hiller, Calw, konnte der Bierbrauer Gottfried Braun sein 25. Arbeitsjubiläum feiern. Der in Grömbach geborene Arbeitsjubiläum ist seit seiner Lehrzeit ununterbrochen im gleichen Betrieb tätig gewesen und empfing für seine treuen Dienste am vergangenen Sonntag durch den Betriebsleiter des Unternehmens eine wohlverdiente Ehrung.

2000 Jahre Heimatgeschichte

Aus der Vergangenheit von Stadt und Bezirk Calw

Von Gilbert Rieg

kations- und Färberkompagnie zusammensetzten, wurde es das „Färberstift“ genannt und als solches von der herzoglichen Regierung bestätigt. Die Gründer legten ansehnliche Geldsummen zusammen, um der gegenwärtigen und künftigen Dürftigkeit abzuhelfen und den verdorbenen Sitten entgegenzuarbeiten zu können.

Diese Wohltätigkeitseinrichtung förderte Andreß durch Sammlungen und persönliche Verbindungen. Ein Zeichen der Wohlhabenheit Calws am Anfang des 30-jährigen Krieges war die Tatsache, daß Andreß in Calw um diese Zeit 100 000 Gulden für notleidende Glaubensgenossen sammeln konnte. 1625/26 konnte durch die wohltätige Einrichtung des Färberstiftes die wirtschaftliche und leibliche Not vieler Calwer Bürger gelindert, ja eine Hungersnot verhütet werden. Andreß brachte zustande, daß von 1626/1631 mehr als 110 000 Arme und Bedürftige genährt, unterstützt und weiterbefördert wurden. Ein treffliches Beispiel tätiger christlicher Nächstenliebe.

Noch vor dem ersten Weltkrieg besaß die Stiftung etwa 300 000 Mark. Der Fonds des Färberstiftes, mit Einschluß eines damit unter bestimmten Modifikationen kombinierten Dörtenbach-Zahnstiftes, bestand um 1860 in einer Höhe von 100 000 Gulden. Die Verwaltung dieser Gelder wurde stiftungsgemäß bewerkstelligt durch die sogenannte Färberstifts-Deputation, einen Familienrat, der den eigentlichen Verwalter wählte, ihn kontrollierte, die stiftungsmäßigen Ausgaben dekretierte und die Rechnungen prüfte und abhörte.

Weitere soziale Einrichtungen und Stiftungen

Die Braun'sche Stiftungspflege, deren Grundstockvermögen Ludwig Braun, Kaplan an der Calwer St. Johannisfründ, nach seiner letzten Willensverordnung vom 15. März 1495, errichtete, betrug rund 6200 Gulden. Gedacht war diese Stiftung aus katholischer

Zeit für die Familie des Stifters, zum Studium der Söhne, für Knaben zwischen 8 und 18 Jahren, und für Mädchen, die sich das Jahr über verheiratet haben. Über die Verwandtschaftsverhältnisse wurde ein genauer Stammbaum geführt.

An Stiftungen, die privat verwaltet wurden, wären noch folgende anzuführen: Das Schaubersche Familienstift, ausschließlich für Ankömmlinge des Stifters bestimmt. Der Fonds betrug 1860 9000 Gulden, dessen Zins wurde je halbjährig an die vier Mindestbegüterten der Familie verteilt. — Außerdem wurde von Georg Christoph und Johann Ludwig Schaub für die Armen der Stadt ein Kapital hinterlegt, das um 1860 8000 Gulden betrug. Die Verteilung des Zinses an die Armen geschah alljährlich auf Martinli.

Die Gauppsche Stiftung in Calw rührt her von dem Mediziner Dr. Engelhardt Gaupp, geb. 1742. Dieser war lange Jahre praktischer Arzt und Apotheker in Calw und verbrachte die letzten Jahre seines Lebens in Kirchheim, Teck, wo er 1826 starb. In seinem Testament bestimmte er ein Kapital von 1000 Gulden zu einer Stiftung, von der jährlich die Zinsen an seinem Namenstag, dem Karistag (28. Januar), an Hausarme von Calw verteilt werden sollten. Die Stiftung wurde verwaltet und beaufsichtigt von Bürgern der Stadt Calw.

Die Christoph, Martin Dörtenbach'sche Familienstiftung erfolgte im Jahre 1827 von den Erben des Christoph, Martin Dörtenbach aus der Erbschaft zum Zweck der Unterstützung einer Linie der Erben bis zum zweiten Grad, weiterhin sämtlicher dürftiger Familienmitglieder.

Wie die Kaiserlichen auf Calw gelenkt wurden

Als am 27. August 1634 die Kaiserlichen über die Schweden in der Schlacht bei Nördlingen einen glänzenden Sieg davongetragen hatten, mußten die Protestanten fast das ganze rechtsrheinische Süddeutschland räumen.

Oberst Holz und Oberstleutnant Jakob Bernhard von Gültlingen, zwei prof. Heerführer, belagerten die Stadt Villingen. Oberst Holz hatte den Plan, von Villingen herkommend nach Etingen zu ziehen, wo er sich mit dem Rheingrafen Otto-Ludwig vereinigen wollte. Daher hatte er zwei Tage vor der Niederlage der Protestanten bei Nördlingen mit zahlreicher Kavallerie und großer Bagage die Stadt Calw und die umliegenden Dörfer überschwemmt. Er hielt die Bevölkerung so kurz, daß man nicht wußte, ob es Freund oder Feind sei. Nach einiger Zeit zog er in Richtung Neuenbürg weiter. Wenige Tage hernach, nämlich am Dienstag, 9. September 1634, gegen Abend, folgte ihm Oberstleutnant Bernhard von Gültlingen mit ungefähr 300 Mann Kavallerie, und der Tübinger und Villingener Artillerie nach Calw. Seine Truppen, die ebenfalls Villingen belagerten, mußten sich nach dem Sieg der Kaiserlichen in Sicherheit bringen und die fortgeführte Belagerung der Stadt vollends aufgeben. Bis andern Tags gegen 3 Uhr nachts hielten sich die protestantischen Truppen in Calw auf. Das Gültling'sche Korps schadete der Stadt nicht soviel, wie das von Oberst Holz, verschaffte der Stadt aber auch keine Freiheit. Es war unmöglich, den Kaiserlichen Leute entgegenzuschicken, um von ihnen Schonung zu erbitten, solange das Korps in Calw weilte.

Durch diese Umstände wurde der kurbayrische General Johann von Werth, der die Verfolgung der Geschlagenen aufnahm, auf Calw gelenkt und erschien mit ungefähr 4000 Mann Reiterei (darunter Kroaten) vor dem Ziegeltor, das er verschlossen fand. Vogt Andler von Calw, ein hochmütiger, ausschweifender Mann, machte keine Anstalt zur Abwendung der Gefahr. Allem Anschein nach war er von Johann Bernhard von Gültlingen überredet worden, die Tore der Stadt verschlossen zu halten, damit niemand passiere und er vor den nachrückenden Kaiserlichen an Abstand gewinne. Freilich verwarmten manche maßgebliche Calwer Johann Bernhard von Gültlingen bei seinem Einzug in Calw und wiesen ihn auf die daraus für die Stadt entstehende Gefahr hin. Doch blieb es bei der fruchtlosen Verwarnung, anstatt dem General Werth eine Abordnung entgegen zu schicken.

Der neue Landrat feierlich in sein Amt eingesetzt

Vergangenen Monats wurde im Calwer Georgenäum durch Innenminister Renner die Verabschiedung von Landrat Wagner und die Amtseinführung des neuen Landrats Geißler vorgenommen. Die Anwesenheit des Vertreters des Französischen Hohen Kommissariats, Colonel Blanc, und aller maßgeblichen Männer aus dem Kreis unterstrich die Bedeutung dieser Amtseinführung.

Als Vertreter des Landratsamtes konnte Amtsverweser Reg.-Rat Neerforth, Calw, zu Beginn der Feier zahlreiche Gäste begrüßen, unter ihnen Innenminister Renner, Colonel Blanc und weitere Vertreter der Wirtschaft, der Behörden und der Verwaltungsorgane, sowie eine stattliche Anzahl von Bürgermeistern. In seiner Ansprache kennzeichnete Reg.-Rat Neerforth nochmals die Schwierigkeiten jener Zeit, in der Landrat Wagner als Nichtfachmann mit der Wahrnehmung einer Aufgabe betraut wurde, die ihm in ihrem Wesen fremd sein mußte und die er dennoch zu meistern verstand. Unbelastet von Traditionen habe der damalige Landrat ohne bürokratische Hemmungen eine schwierige Arbeit angepackt, die oftmals die Fähigkeit der Improvisation verlangte. Dafür gebühre ihm der Dank des gesamten Kreises. Heute nun, wo die Verhältnisse sich zusehends konsolidiert hätten, trete ein Verwaltungsfachmann mit reicher Berufserfahrung an die Spitze des Kreises und er wolle nur wünschen, daß seinem Wirken der denkbar größte Erfolg beschieden sei.

Innenminister Renner spricht

Die weitgehende Wandlung der politischen Verhältnisse und die zunehmende Rückgewinnung der deutschen Selbständigkeit zeigte Innenminister Renner an dem Beispiel gerade dieser Ernennung auf, indem er darauf hinwies, daß er hier erstmals nicht mehr der Zustimmung der Besatzungsbehörde bedürftig habe. Auf die Verdienste des ehemaligen Landrates eingehend, führte er seinen Zuhörern vor Augen, daß es für jene Männer, die damals die verwaisten Stellen in der Verwaltung besetzten, keine dankbare Aufgabe gewesen sei, die Mittlerrolle zwischen Bevölkerung und Besatzungsmacht einzunehmen. Von der einen wie von der anderen Seite zunächst mit anfänglichem Argwohn betrachtet und bei der deutschen Bevölkerung leicht in den Verdacht der Hörigkeit geratend, sei es ihnen dennoch möglich gewesen, manche scharfe Maßnahme in ihrer Auswirkung zu mildern. Nach dem leider allzufrüh verstorbenen Landrat Dr. Haagele habe es Landrat Wagner in besonderem Maße verstanden, zu den Gouverneuren ein Vertrauensverhältnis zu schaffen, das allen zum Nutzen gereicht habe. Am besten erweise sich der Erfolg seines Wirkens an der Tatsache, daß der Kreis bezüglich des Wiederaufbaues unmittelbar hinter dem Kreis Reutlingen, der ja ungleich kapitalstärker sei, folge.

Innenminister Renner dankte dem scheidenden Landrat im Namen des Staatspräsidenten und der gesamten Staatsregierung und betonte, daß seine Ersetzung durch Landrat Geißler nur in dem eigenen Wunsch von Herrn Wagner um Amtsenthebung begründet liege. Die Person seines Nachfolgers kennzeichnete der Innenminister mit den Worten, er sei zwar „ein alter Landrat, aber kein alter Mann“ und wisse mit Tatkraft und Können seine Aufgaben anzufassen. Die Rede klang aus mit dem Wunsche, daß Landrat Geißler sein Amt zu Nutz und Frommen des Kreises und der ganzen Bevölkerung ausüben werde.

Warmherzige Worte von Colonel Blanc

Wiederum überraschte Colonel Blanc, der Vertreter des Französischen Hohen Kommissariats, durch die wohlthuende menschliche Wärme seiner Ansprache. Er dankte zunächst seinen Vorrednern für deren Begrüßungsworte und brachte seine Wünsche für eine erfolgreiche Arbeit von Landrat Geißler zum Ausdruck. In seinem stetigen Bemühen um eine verständnisvolle Zusammenarbeit werde er auch dem neuen Landrat mehr ein beratender Freund, denn ein Organ überwachender Kontrolle sein. Auch er unterstrich die Verdienste des scheidenden Landrates, betonte sein tatkräftiges Wirken in schwerer Zeit und seinen unermüdeten Arbeitseifer und hieß sodann den neuen Landrat herzlich willkommen.

Geschenk des Kreisverbands für Landrat Wagner

Als Beauftragter des Kreisrates und Kreisrates sprach Bürgermeister Klepser, Bad Liebenzell, die Grüße dieser Gremien aus und überreichte dem scheidenden Landrat als äußeres Zeichen des Dankes ein Gemälde von Kurt Weinhold, Calw, und ein weiteres Geschenk. Er umriß nochmals die verschiedenen Stationen auf dem schwierigen Wege bis zum heutigen Tag und unterstrich, daß Landrat Wagner den Bürgermeistern allezeit mit Rat

und Tat zur Seite gestanden habe. Indem er den neuen Landrat herzlich willkommen hieß und dies zugleich im Namen der Bürgermeister tat, verließ er deren Wünschen mit folgenden Worten Ausdruck: „Ich möchte, daß Landrat Geißler den Gemeinden gegenüber handelt, wie ein Vater seinen erwachsenen Söhnen gegenüber“. Der Redner stellte weiter die vorrangigsten Aufgaben dar und streifte kurz die Auskreislungstendenzen besonders des Enziales, wobei er die Hoffnung aussprach, daß der künftige Südweststaat eine vernünftige Regelung der Abgrenzung gegenüber dem Kreis Pforzheim bringen werde.

Der scheidende Landrat verabschiedet sich

Landrat Wagner sprach seine Freude über die Geschenke und die Anerkennung seiner Arbeit aus und legte in einer mit Humor gewürzten Schilderung dar, wie sich die Dinge seit seiner Amtsübernahme im Jahre 1945 entwickelten. Als Unternehmer habe er an manchen Stellen versucht, die Arbeitsgrundsätze der freien Wirtschaft auch in eine Behörde hineinzutragen und es sei ihm durch die verständnisvolle Mitarbeit seiner Beamten und Angestellten möglich gewesen, mit seinem Verfahren der unbürokratischen Behandlung kommunaler Angelegenheiten zu Erfolgen zu gelangen. Er habe seine Aufgabe nunmehr als erfüllt angesehen, da die Verwaltung ein fortgeschrittenes Stadium der Konsolidierung erreicht habe und daher jetzt wieder die Zeit für einen ausgesprochenen Fachmann gekommen sei. Der scheidende Landrat dankte allen seinen Mitarbeitern innerhalb und außerhalb des Landratsamtes und der Kreisverbandsverwaltung für die stets bereitwillige Unterstützung selbst in den schwierigsten Tagen der Not. In berechneter Selbstbewußtheit bezeichnete Landrat Wagner seine vierjährige Tätigkeit als ein Verwaltungsexperiment, das vielleicht den höheren Instanzen manche Gelegenheit zur Revidierung überkommener Anschauungen gegeben habe. Nach demokratisch-freimütiger Darlegung seiner Ansichten

über einige Schwächen in der Struktur und Arbeitsweise der Behörden verabschiedete sich der ehemalige Landrat (indem er sich zugleich als „enfant terrible“ ministerieller Anschauung bezeichnete) und wünschte seinem Nachfolger ein gutes Gelingen seiner Arbeit.

Landrat Geißler stellt sich vor

Die Antrittsrede des neuen Landrates rief den Zuhörern zunächst die personellen Daten von Landrat Geißler ins Gedächtnis zurück, indem er sich als 60-Jähriger vorstellte, der in 25 Jahren Verwaltungsarbeit und 15 1/2 Jahren Landratsstätigkeit hinreichend Gelegenheit zur Erwerbung eines fundierten Fachwissens gefunden hatte. Er bekannte sich einerseits als Verfechter des Prinzips der Selbstverwaltung und andererseits als ein Mann, der dem Staate geben wolle, was des Staates sei und legte seinen Standpunkt folgendermaßen fest: „Ich will nicht die Spitze des Kreises sein, sondern dessen erster staatlicher Beamter und der erste Diener des Staates in diesem Kreis“. Ohne programmatisch zu werden, zeichnete er die Grundlinien seiner Tätigkeit und betonte, daß man die Ausgaben so niedrig wie möglich halten müsse. Angesichts der Auskreislungsbestrebungen räumte er deren Befürwortern ein, daß der Kreiseinteilung von 1938 manche Unzulänglichkeit und mancher Schönheitsfehler anhafte und daß er deswegen den genannten Bestrebungen Verständnis entgegenbringe. Es müsse hier eine Lösung gefunden werden, die allen Interessen gerecht werde, jedoch bittet er den „Bund für die Neuordnung des Enz- und Nagoldgebietes“, diese Frage solange zurückzustellen, bis das Projekt der Bildung eines Südweststaates greifbare Formen angenommen habe.

Als die beiden vorrangigsten Aufgaben bezeichnete er die Betreuung und Unterbringung der Ausgewiesenen und den Wohnungsbau, dessen Förderung er sich auf dem Wege über die Kreisbauernossenschaft anlegen lassen werde. Landrat Geißler schloß mit den Worten: „Möge Gott mir Kraft und Gesundheit zur Erfüllung meiner Aufgabe geben und alle Dienststellen und Mitarbeiter mir das gleiche Vertrauen entgegenbringen, wie es mir der Herr Innenminister und die Regierung durch meine Ernennung zum Landrat zum Ausdruck gebracht haben“.

6000 aktive Sportler im Kreis Calw

Wichtige Besprechung des Ausschusses des Kreissportverbandes

Der Kreisvorsitzende Bürgermeister Brei-ling, Nagold, hatte die Ausschussmitglieder des Kreissportverbandes am Samstag, 12. November, zu einer wichtigen Besprechung ins Bürgerstübli nach Calw einberufen. Nach einleitenden Worten verlas er das Protokoll der ersten Vorbesprechung in Tübingen zur Gründung eines Landessportverbandes und wies anschließend auf die verschiedenen Schwierigkeiten und die teilweise gegensätzlichen Auffassungen einzelner Sportführer in den Kreisen Südwürttembergs hin. Dann wurde der Satzungsentwurf des am kommenden Samstag, 19. November, in Tübingen zu gründenden Landessportverbandes vorgelesen und anschließend lebhaft besprochen. Wichtig ist, daß sich dieser zur Gründung vorgesehene Verband ganz auf den gesunden Boden des Amateurgedankens stellt.

In der folgenden Aussprache, bei der sich erfreulicherweise alle anwesenden Ausschussmitglieder, die zugleich Vertreter ihrer Sparten sind, beteiligten, kam immer wieder zum Ausdruck, daß dort, wo der Sport zu einem Geschäft werde, der Idealismus, der den echten Sportgedanken und alles echte Sportleben trage, verschwinde, und zu einem Niedergang führe. Der Landessportverband ist in großen Zügen gesagt als Dachorganisation gedacht, in der alle Sparten ihr größtmögliches Eigenleben führen können. Der Kreis Calw ist bekanntlich der größte Sportkreis von Südwürttemberg und nimmt mit seinen bald 6000 aktiven Mitgliedern eine unbedingte Sonderstellung ein. Eine Sonderstellung nur deshalb, weil unser Kreis aus zahlreichen mittleren und kleineren Vereinen besteht, deren einzelne Abteilungen ganz und gar aufeinander angewiesen sind und bei ganz objektiver Betrachtung einzeln kaum lebensfähig wären. Jede Abteilung soll, wie es eingangs schon erwähnt wurde, ihr Eigenleben im Rahmen des Gesamtvereins führen und stets wissen, daß der alte Gedanke immer noch seine Gültigkeit hat: Nur Einigkeit macht stark! Dies gilt besonders auch beim friedlich-fairen Sport, der nichts anderes will, als der Volksgesundheit dienen.

Diesen Grundsatz vertreten durchweg die anwesenden Vertreter aller Sparten — ein gesundes Zeichen von der ersprießlichen Zusammenarbeit unserer Vereine im ganzen Kreisgebiet. Es geht nicht um die Besetzung neuer Pöstchen und die Aufspaltung der Vereine, auch könne das Rad der Geschichte nicht zurückgedreht werden. Das kam immer wieder zum Ausdruck. Dr. Müller betonte, daß dies vor allem von der sportliebenden aktiven Jugend nie verstanden werde. Seine Ausführungen wurden von den Ausschussmitgliedern Schickler-Unterreichenbach, Schlittenhelm-Nagold, Hiller-Calw, Verw.-Dir. Proß-Calw und K. W. Nuding-Calw besonders und eingehend unterstrichen. Auch Stud.-Rat Kapp als Spartenleiter der Schwimmabteilungen und Wilhelm Pantle, Kreisfachwart für das Turnen, beleuchteten die Schwierigkeiten dieser Auffassung und vertraten den Standpunkt ihrer Fachgruppen. Besonders die Turner des Kreises Calw scheinen sich in einer gewissen Zwiespältigkeit zu befinden; einerseits sind sie seit der Wiederaufnahme des Turnbetriebes ganz in den Vereinen aufgegangen (ohne je behindert worden zu sein), andererseits sind es außer gewissen Fußballkreisen der südlichen Kreise ehemalige Turner Württembergs, die den früheren schwäbischen Turnbund wieder ins Leben rufen möchten. Für unseren Sportkreis ist das Zweckmäßigere immer das Beste; die Aufgabe des wahren Sportgedankens ist und bleibt die Förderung des Sports und nicht die Schaffung von einem halben Dutzend Organisationen.

Am kommenden Samstag wird der Kreis Calw außer dem Sportkreisvorsitzenden Bürgermeister E. Brei-ling-Nagold, der sich um den Ausbau des Kreissportverbandes große Verdienste erworben hat, noch durch sechs weitere Ausschussmitglieder des Kreissportverbandes in Tübingen vertreten sein.

Unsere Sportnachlese

Fußball Bezirksklasse Nagold/Freudenstadt

Emmingen I—Dornstetten I 4:3 (1:1)
Emmingen II—Dornstetten II 1:0

Die Gäste hatten Anspiel und Emmingen spielte mit dem Wind im Rücken vom Anstoß weg auf Sieg und hatte einige klare Chancen, weil echter Einheimische Mittelstürmer nicht verwerten konnte. Erst nach 30 Minuten Spielzeit machte der Gästetorhüter eine unglückliche Faustabwehr und der Ball sprang ins eigene Netz. Dornstetten konnte trotz des Einheimischen Erfolges das Spiel offensiver gestalten und ihr schneller Linksaußen verwandelte eine schöne Flanke 5 Minuten vor Seitenwechsel zum Ausgleich. Nach Wiederan- spiel spielten die Gäste mit dem Wind und zeigten trotz des schweren Bodens ein herrliches Flachpaßspiel und es war nur eine Frage der Zeit bis das fällige Führungstor fiel. Der Torhüter von Emmingen, der beste Mann des Feldes, zeigte Glanzleistungen und die Gäste konnten erst in der 60. Minute das Führungstor schließen. Emmingen glied 5 Minuten später durch eine krasse Fehlentscheidung des Schiedsrichters aus.

Falzgrafenweiler I—Wildberg I 2:3 (2:2)

Die Gäste gewannen knapp die Machtprobe der beiden Neulinge und bleiben damit weiterhin ungeschlagen an der Tabellenspitze. Schon nach 10 Minuten Spielzeit ging Wildberg in Führung und kurz darauf konnten sie ihren Vorsprung auf 0:2 erhöhen. Doch die Einheimischen glücken bis zum Wechsel durch

zwei schöne Tore aus. In den zweiten 45 Minuten hatte Falzgrafenweiler mehr vom Spiel, doch ihre Stürmerreihe hatte ein ausgesprochenes Schußpech. Fünf Mal war für die Gäste die Torlatte der letzte Retter. Ein Torerfolg sollte den Einheimischen in der 2. Halbzeit nicht mehr beschieden sein, während die Gäste durch ein schönes Tor beide Punkte glücklich ins Nagoldtal bringen konnten.

Oberschwandorf I—Freudenstadt I 2:3 (1:5)

Oberschwandorf hatte gegen Freudenstadt, trotzdem diese mit fünf Mann antraten, nicht viel zu bestellen und die Gäste waren eindeutig überlegen, welches auch in der hohen Torausbeute zum Ausdruck kommt. Die Einheimischen stehen mit ihrer derzeitigen Mannschaft auf verlorenem Posten und werden, wenn keine wesentliche Änderung eintritt, das Tabellenende beibehalten.

Walldorf I—Rotfelden I 2:1 (1:0)

Walldorf II—Rotfelden II 1:3

Infolge der schlechten Wetterlage hatten beide Mannschaften einen schweren Stand, so daß keine besonders schöne Leistungen gezeigt werden konnten, und die schönsten Torchancen verspielt wurden. Das Spiel stand über die ganze Spielzeit vollkommen offen. In den letzten 20 Minuten setzten die Gastgeber ihre ganze Kraft ein, die schließlich zum entscheidenden Tor führen konnte.

Egenhausen I—Suiz a. Eck I 6:3 (3:1)

Der Gastgeber konnte auch dieses Spiel klar für sich entscheiden. Trotz einiger Durchbrüche und dem großen Eifer der Gäste hatten sie mehr Erfolge. Dem Spielverlauf entsprechend muß Sulz froh sein, eine nicht noch höhere Niederlage einstecken zu müssen. Die technisch bessere Platzelf hat verdient gewonnen. Schiedsrichter Gauger, Nagold, leitete sehr gut und hatte das Spiel jederzeit in der Hand.

Fußball: Kreisklasse / Untergruppe Neuenbürg

Arnbach — Rotensol 2:2 (1:0)

Ein schnelles Spiel lieferten sich beide Mannschaften. Was die Gäste an Technik und Zusammenspiel voraus hatten, glichen die Gastgeber durch Einsatz und Kampfeifer aus. Beide Stürmerreihen verstanden es nicht, die zahlreichen Chancen auszunützen. Vor der Pause war Rotensol überlegen; eine schöne Einzelleistung des Arnbacher Rechtsaußen brachte dann das 1:0. Nach dem Wiederanpfiff konnte Rotensol durch zwei vermeidbare Strafstöße auf 2:1 für sich verbessern. Ein Elfmeter brachte den Gleichstand, bei dem es bis zum Schlußpfiff blieb.

Ersingen — Birkenfeld 3:1 (2:1)

Weder Kirchweih noch Regenwetter hatten die Birkenfelder davon abhalten können, in großer Zahl ihre Elf nach Ersingen zu begleiten. Dort allerdings wurden diese Unentwegten schwer enttäuscht, denn statt des erwarteten Siegs gab es eine klare und verdiente Niederlage. Zunächst begann unsere Mannschaft auf dem morastigen Gelände mit schönen, schulmäßigen Angriffen, verlegte das Spielgeschehen in die Ersinger Hälfte und konnte sogar durch Dittus in Führung gehen. Der Sturm zeigt schöne Aktionen, schießt aber nicht und will den Ball ins Tor tragen. Die Einheimischen dagegen versuchen sich in plötzlichen Vorstößen und ihre vereinzelt durchbrechenden Stürmer schießen aus allen Lagen. Wie der weitere Spielverlauf bewies, war dies die einzig richtige Taktik, angesichts des fußhohen Schmutzes. Die Erfolge blieben den eifrigen Ersingern auch nicht versagt, während das Spiel der Gäste immer planloser wurde. Lustlos bemühten sich die 10 weißen Spieler ab, da Dittus durch eine Verletzung ausgeschlossen war, und es bedurfte aller Anstrengung, um eine höhere Niederlage in der zweiten Hälfte abzuwenden. Soweit das Spielgeschehen, welches wieder einmal zeigte, wie wichtig ein richtiger taktischer Einsatz unter der Leitung eines guten Trainers ist. So machten die Gäste stellenweise einen geraden hilflosen Eindruck, und auch der unermüdete Einsatz eines Morlock sowie das kluge Spiel Spiegels konnten daran nichts ändern. — Die Birkenfelder Reserve siegte mit dem Ergebnis 1:2.

SVG Herrenalb I — ASV Wolfartsweiler I 2:2

SVG Herrenalb Reserve — ASV Wolfartsweiler Reserve 1:1

Die Gäste waren mit einer zahlreichen Anhängerschaft, deren Zahl die der Herrenalber Zuschauer übertraf, zu diesem wichtigen Spiel nach Herrenalb gekommen. Wolfartsweiler stellte eine körperlich kräftige und schnelle Mannschaft ins Feld, die einen technisch guten Fußball spielt und nach den hier gezeigten Leistungen den ersten Tabellenplatz nicht zu unrecht innehat. Ein sehr schneller und energischer Sturm stellte die gegnerische Hintertorhüter vor schwierige Situationen, während andererseits die konsequent deckende Verteidigung den Herrenalber Sturm nicht voll zur Entfaltung kommen ließ. Dazwischen stand eine ausgezeichnete Läuferreihe. Herrenalb, komplett antretend, erfreute seine Anhänger wieder mit einer sehr guten Gesamtleistung. Das Resultat entspricht durchaus dem Spielverlauf! Beide Mannschaften hatten jedoch die Möglichkeit, die Entscheidung zu ihren Gunsten zu erzwingen. Zahlreiche Chancen wurden von den Stürmerreihen nicht ausgenützt oder verschossen. Zehn Minuten nach Anspiel erzielten die Gäste ein Tor, das genau zehn Minuten später wiederentfallen ausgeglichen wurde. Nach der Pause ging das abwechslungsreiche Spiel weiter, ohne daß eine Mannschaft eine wirkliche Überlegenheit hätte erreichen können. Etwa in der 65. Minute erzielten die Einheimischen während einer Drangperiode das Führungstor. Herrenalb spielte auch weiterhin offen, und im Anschluß an eine Ecke konnten die Gäste dann wenige Minuten später wieder ausgleichen. An diesem zweiten Tor war die Herrenalber Hintermannschaft nicht ganz schuldig. Die Reserven trennten sich ebenfalls unentschieden, obwohl ein Sieg der Gäste verdient gewesen wäre.

Unsere gebietsmäßig größten und kleinsten Gemeinden

Wildbad einerseits, Salmbach andererseits

Betrachtet man zur Abwechslung einmal die Gemeinden des früheren Kreises (Oberamts) Neuenbürg nicht nach ihrer Einwohnerzahl, sondern nach der Größe ihrer Gemarkung, so ergibt sich dabei doch eine zum Teil wesentlich andere Größenreihenfolge als der Wohnbevölkerung nach.

Der Bezirk Neuenbürg besitzt zwar eine sogenannte Riesengemeinde mit über 4000 Hektar Fläche, Wildbad mit einem Gebietsstand von heute 6083 Hektar, womit es, von den Stadtkreisen abgesehen, nach Badersbrunn, Steinhelm (Kreis Heidenheim) und Kiblegg (Kreis Wangen) bereits an vierter Stelle unter allen Gemeinden in ganz Württemberg steht, aber daneben nur wenige ihrer Fläche nach große Gemeinden. Als solche kann man eigentlich sonst nur noch Calmbach mit doch auch 2031 Hektar bezeichnen, immerhin nur noch ein rundes Drittel des Umfangs von Wildbad. Aber weitere sechs Gemeinden verfügen wenigstens über eine Markung zwischen 1000 und 2000 Hektar. An dritter Stelle unserer großen Gemeinden steht Döbel mit 1842 ha, dem in nicht allzu großem Abstand mit ziemlich gleich großem Gebiet Loffenau mit seinen 1707 ha und Herrenalb mit 1682 ha

folgen. Bedeutend kleiner ist dagegen das an nächster Stelle stehende Schönmberg mit noch 1244 ha, das Dennach mit 1182 ha nicht allzu sehr hinter sich läßt. In wieder beträchtlichem Abstand schließt Grafenhausen mit einer Markungsfläche von 1031 Hektar die Reihe unserer großen Gemeinden.

Andererseits zählt der Bezirk Neuenbürg aber auch ebensoviel (acht) Gemeinden mit einer Fläche von weniger als 400 ha. Darunter befindet sich allerdings keine eigentliche Zwerggemeinde mit unter 200 ha (das war einmal Unterniebelbach vor seiner Vereinigung mit Oborniebelbach). Der Benjamin unter diesen Gemeinden ist jetzt Salmbach mit auch nur 282 ha. Nur wenig größer sind Rotensol mit seinen 295 ha und Beinberg mit 299 ha. Auch zu Kapfenhardt mit 307 ha und Untertlengenhardt mit 314 ha ist der Unterschied nur gering. Dieser Gruppe unserer kleinsten Gemeinden folgt eine weitere mit drei Gemeinden, die doch schon einen ziemlich größeren Umfang haben, Neusatz mit 367 ha, Niebelsbach mit trotz der Vereinigung immer noch nur 379 ha und schließlich Schwarzenberg mit seinen 391 Hektar. H. H.

Freiwilliger Jugend- und Aufbaudienst

Ein Besuch im Glidenhaus Stammheim

Stammheim. Man erkennt die Turnhalle fast nicht wieder, die das Erziehungsheim Stammheim dem Freiwilligen Jugend- und Aufbaudienst zur Verfügung stellte, um sie zu dem Glidenhaus des Aufbaudienstes auszubauen. Das Projekt ist bis auf verschiedene Innenarbeiten bereits fertig. Durch den Ausbau der Turnhalle wurden insgesamt 17 Zimmer gewonnen, die jungen Menschen, die ihr Zuhause verloren haben und bislang ein unstetes Wanderleben führten, eine neue Heimat bieten sollen.

Die Arbeiten wurden von der Baugilde des Aufbaudienstes zum größten Teil selbst durchgeführt, die unter der Leitung eines Glidenmeisters steht, der aber nicht „Vorgesetzter“, sondern Erster unter Gleichen ist. Bis jetzt sind in dem Glidenhaus 18 junge Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren untergebracht. Sie sind verschiedener Herkunft, verschiedenster Wesensart und haben die verschiedensten Schicksale durchgemacht. Und doch bindet sie ein Schicksal zusammen, das einer heimatlosen Jugend, die unverschuldet auf die Landstraße und oft genug an den Rand der Kriminalität geworfen wurde! Hier ist das Gesicht unserer Jugend, die zu Tausenden und Abertausenden umhergetrieben wird und keine staatliche Stelle eine gesunde Lebensform und einen ordentlichen Lebensinhalt zu geben vermag.

Die brennende Not dieser Jugend hat das Hilfswerk der Evangelischen Landeskirche veranlaßt, diesen Jugend- und Aufbaudienst ins Leben zu rufen. Das Glidenhaus, dem unser Besuch galt, soll das eigentliche Stammheim dieses Aufbaudienstes werden, der aber nichts mit dem früheren Reichsarbeitsdienst zu tun hat, weder innerlich noch äußerlich. Der ganze Aufbaudienst ist eine Sache der Freiwilligkeit. Der Beitritt erfolgt auf die Dauer von 6 Monaten nach freiwilliger Entscheidung jedes Einzelnen. Den jungen Menschen wird freie Unterkunft, freie Verpflegung, freie Arbeitskleidung und ein kleines Taschengeld gewährt. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 40 Stunden. In der Freizeit wird versucht, den Glidenmännern ein neues Weltbild zu vermitteln. Daneben wird natürlich auch musiziert, gesungen, gespielt und Sport getrieben. Wer nach 6 Monaten aus dem Aufbaudienst ausscheidet, dem wird staatlicherseits bevorzugte Arbeitsvermittlung und Zuzugserlaubnis an den Ort seiner Beschäftigung gewährt.

Was ist nun das Neue an diesem Aufbaudienst? Er will den heimatlosen jungen Menschen dienen, indem er einen missionarischen mit einem soziologischen Auftrag verbindet. Die Glidenmänner, die meist chemisch rein von allen religiösen Bindungen sind, sollen wieder zu einem „Maßstab“ zurückfinden. In verborgenes soziales Empfinden, das vorwiegend mit klassenkämpferischen Tendenzen gepaart ist, soll wieder in Ordnung gebracht werden. Die gesamte Erziehungsarbeit geschieht von religiösen Impulsen her. Aus dem Geist der Bibel sollen Zellen sozialer Wirklichkeit geschaffen werden. Man will die jungen Menschen zu Persönlichkeiten erziehen, die den Weg zurück in ein geordnetes Leben nicht zu scheuen brauchen. Sie sollen

ihr ferneres Leben aus religiöser Tiefe gestalten lernen.

Ob dem Aufbaudienst dieses Wagnis gelingen wird? Ob in dem Glidenhaus neben dem Erziehungsheim für Kinder und Jugendliche eine Gesundheitszelle für die streunende Jugend unseres Volkes entstehen wird?

Wir haben mit verschiedenen dieser jungen Menschen gesprochen, die hier versuchen ihr gemeinsames Leben gemeinsam zu gestalten. Gewiß, es sind „schwere Jungens“ darunter, aber sie alle haben den Wunsch nach Erfüllung und sinnvollem Leben. Der 19jährige Bäckerlehrling, der nach Kriegsende aus der Ostzone über die grüne Grenze nach Westdeutschland flüchtete, hat wieder eine Freude an der Arbeit gefunden und hilft tüchtig mit bei der Ausgestaltung des Glidenhauses. Es gefällt ihm sogar, daß beim Essen ein Gebet gesprochen wird, wie einst zu Hause, in den Tagen seiner Kindheit. Von seinem Vater weiß er nichts mehr. Er ist im Osten vermisst. Die Mutter lebt in mehr als kümmerlichen Verhältnissen in Dresden. Auch dem „Ostzonen-Polizist“ gefällt es ganz gut in der Gilde, und er hat es noch nicht bereut, daß er „ausgerissen“ ist, bevor er nach Griechenland abgestellt werden sollte. Der 20 Jahre alte Bau- und Möbelschreiner, der bei Schwarzenberg in einer Erzgrube arbeitete, wäre „vollends ganz versumpft“, wenn er nicht heimlich Abschied genommen hätte.

Unsere Kreisgemeinden berichten

Oberreichenbachs Gemeindegorgen

Oberreichenbach. Der Gemeinderat befaßte sich in einer seiner letzten Sitzungen in Anwesenheit von Verwaltungsaktuar Henig, Calw, eingehend mit der Finanzlage und der Beratung des Haushaltsplanes 1949. Der letztere ist mit Vorsicht aufgestellt; es wurden nur die notwendigen Ausgaben vorgezogen. Trotzdem ließ sich für 1949 eine Erhöhung der Steuerhebesätze bei den Grundsteuern A und B gegenüber dem DM-Abschnitt 21. Juni 1948 bis 31. März 1949 nicht umgehen. Der Hebesatz bei der Grundsteuer A mußte wie bei B von 140 Proz. auf 180 Prozent ab 1. April 1949 erhöht werden. Es ist zu hoffen, daß 1950 die Hebesätze wieder gesenkt werden können. Die Frage der Erhöhung der seitherigen Wasserzinsätze mußte ebenfalls besprochen werden, da die Einnahmen die Ausgaben bei weitem nicht mehr decken. Von der Gemeinde müssen pro Kopf der Bevölkerung jährlich allein 4,50 DM als Umlage an die Schwarzwaldwasserversorgung abgeführt werden. Zu einer Erhöhung des Wasserzinses konnte sich der Gemeinderat jedoch im Hinblick auf die Lasten des Steuerzahlers nicht entschließen.

Oberkollbach erhält neuen Betrieb

Oberkollbach. Was die „Lufag“ für den Kreis Calw bedeutet, das bedeutet für unseren kleinen Ort unsere Flakhalle. Seit die in ihren Räumen befindliche Maschinenfabrik ihre Produktion einstellen mußte, war die Halle das tägliche Gesprächsthema. Wie wir nun aus zuverlässiger Quelle erfahren

Auch der 22 jährige Hilfsarbeiter ist heilfroh, daß er die Ostzone verlassen hat, hat ihm dort doch ein russischer Soldat den Oberkiefer eingeschlagen, nur weil er morgens den Arbeitsbeginn verschlafen hatte.

Zu den 18 Glidenmännern werden weitere kommen. Dann wird in einem nahegelegenen Schuppen ein Lehrbetrieb eingerichtet. Mit den Vorarbeiten wurde bereits begonnen. Es soll eine Schuhmacherwerkstätte, eine Korbmacherei und ein mechanischer Werkstättenbetrieb aufgezogen werden. Verschiedene Handwerker-Gilden werden dann hier entstehen und eines Tages wieder zurückfinden in eine berufliche Existenz. Die Baugilde wird nach Fertigstellung der geplanten Bauarbeiten das bekannte Schwimmbad in Stammheim einer gründlichen Instandsetzung unterziehen, so daß es bis zum nächsten Sommer wieder für die Benützung freigegeben werden kann.

Als wir uns von dem Glidenhaus verabschiedeten, standen wir unter dem starken Eindruck, daß hier von dem Freiwilligen Jugend- und Aufbaudienst ein Weg gefunden wurde, der geeignet ist der verwahten Jugend wieder neues Heimatgefühl und einen neuen Lebensinhalt zu geben. Hier wird der Jugend eine Chance gegeben, aus dem Leben der Hofflosigkeit und Hoffnungslosigkeit herauszukommen und hinauszuwachsen in ein Leben der Ordnung und des Glaubens! Und wir sind eigentlich stolz darauf, daß unsere engere Heimat dazu ausersehen wurde, einer heimatlosen Jugend wieder ein Stück Heimat zu vermitteln. (M.)

Kulturwerk Calw nächste Woche

Montag, 21. Nov. 1949, 20 Uhr, Georgenäum, Arbeitsgemeinschaft „Geschichte des deutschen Dramas und Theaters“ Thema: „Goethes klassische Dramen“ (Tasso, Iphigenie). Texte sind mitzubringen. Leitung Studienrat Kapp.

Dienstag, 22. Nov. 1949, 20 Uhr, Georgenäum, „Matthias Claudius, der Dichter christlichen Lebens“. Max Geisenhoyner, Pforzheim. Unkostenbeitrag 0,50 DM und 1,00 DM.

Französische Konversationsstunde

Am Donnerstag, 17. November, beginnt um 20 Uhr, im Georgenäum die französische Konversationsstunde unter Leitung von Mr. Latou. Weitere Teilnahme erwünscht.

Veranstaltungen in Bad Liebenzell

Im Kuppelsaal des Unteren Bades hat gute und erlesene Kunst schon immer eine besondere Heimstätte gefunden. Auch vergangenen Dienstag war den zahlreich Erschienenen ein musikalischer Genuß geboten. Die junge talentierte Sopransängerin, Fräulein Marta Steybe, eine einheimische Künstlerin, brachte Lieder von Brahms und Schumann zu Gehör, die durch Wärme und Innigkeit des Vortrags allgemein beeindruckten. Fräulein Dr. L. Hesse begleitete am Flügel und trat als Pianistin mit Werken von Bach, Händel und Schubert noch besonders hervor.

Ebenfalls in dieser Woche hatte das Volkshilfswerk zu einem heiteren Abend mit „Wendelin Überzwerch“ eingeladen. Aus den Werken und Gedichten des schwäbischen Dichters sprechen köstlicher Humor (keine knallende Pointe, sondern „belange“ gelassene Heiterkeit des Herzens) und neben bürerlicher Derbheit das gläubige Suchen und Forschen nach den Rätselfn unserer Welt. Die Veranstaltung wurde sehr dankbar aufgenommen.

Kassier mit der Weiterführung ihrer Geschäfte beauftragt.

Neuenbürg. Zu einer Vorbesprechung über die Neugründung des Handels- und Gewerbevereins waren auf Einladung von Bürgermeister Erlenmaier rund 40 geladene Personen von Gewerbe und Einzelhandel am Donnerstagabend im Sitzungssaal des Rathauses erschienen. Die Anwesenden sprachen sich einmütig für die Neugründung des Handels- und Gewerbevereins aus und schritten zur Bildung eines Aktionsausschusses, der die weiteren Schritte in die Wege leiten wird. Nachdem Herr Gollmer, der frühere und verdiente Vorstand des Vereins, der 120 Mitglieder zählte, abgelehnt hatte, weil er die Arbeit auf eine jüngere Schulter gelegt wissen will, wurde Zimmermeister Krebs mit der Vorarbeiten betraut. Ebenfalls durch Zufall bestimmt, stehen ihm dabei zur Seite: Glasmeister Bendel, Eisenhändler Haag und Str. Mann.

Herrenalb. Bei der diesjährigen Tagung der Sparte Schilf der Herrenalber Sportvereingung wurde u. a. bekanntgegeben, daß die Finanzierung des Projektes der Errichtung einer Sprungschanze auf der Talwiese als gesichert angesehen werden kann. Man hofft, die Schanze noch in diesem Winter, spätestens aber in der Saison 1950/51, ihrer Bestimmung übergeben zu können.

konnten, muß die Halle bis Ende November geräumt werden. Das neue Unternehmen ist eine Herrensocken-Strickerei und will 100 bis 120 weibliche Arbeitskräfte beschäftigen. Die Veränderungs- sowie Einräumungsarbeiten sollen raschestens vorgenommen werden, damit schon im Januar 1950 mit der Produktion begonnen werden kann. Das Bekanntwerden dieser Nachricht löste überall große Freude aus, kann doch hierbei manche Kriegserwitte und manche Frau, denen es aus familiären Gründen nicht möglich ist, einen stundenlangen Weg zur und von der Arbeitsstätte zu machen (zumal zu unserem Ort jegliche Fahrgelegenheit fehlt) hier nun eine geeignete Beschäftigung finden. Leider betrifft die Räumung auch eine aus Pforzheim evakuierte Familie, welche nahezu 4 Jahre in dieser Halle wohnt, und es wird für unsere Gemeindeverwaltung bei dem äußerst knappen Wohnraum nicht leicht sein, für diese Familie eine geeignete Wohnung zu finden. Hoffen wir, daß es gelingt auch dieser Schwierigkeit Herr zu werden. Im Hinblick auf diese sicher nicht so rasch wieder bietende Gelegenheit, wird Bürgermeister Krauß nichts unversucht lassen, um dem neuen Unternehmen den Weg so gut wie möglich frei zu machen.

Unterreichenbach. Der Männergesangsverein „Freundschaft Unterreichenbach“ führte vergangenen Samstag seine diesjährige Generalversammlung durch. Der bisherige Vorstand, Robert Rentschler, wird auf ein weiteres Jahr die Leitung des Vereins übernehmen, ebenso wurden Schriftführer und

Hochzeits-Einladung
Zu unserer am Samstag, 19. Nov. 1949 im Gasthaus zur „Traube“ in Engelsbrand stattfindenden
HOCHZEITS-FEIER
lassen wir Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich ein.
Hermann Grötzingler
Engelsbrand
Lore Marquardt
Engelsbrand
Kirchgang 3 Uhr in Engelsbrand.

Neuenbürg, 15. November 1949.
Nach 4 Jahren bangem Warten erhielten wir durch einen Kameraden die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser unvergesslicher, lieber, guter Sohn und Bruder, mein innigstgeliebter Bräutigam
Karl Schwarz
an Rippenfellvereiterung und Lungenentzündung im Alter von nahezu 22 Jahren im Januar 1946 verstorben ist. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit seinem Lieben sank mit ihm ins Grab. Er ruht in Beschütza bei Bryanak in weiter fremder Erde.
in tiefer Trauer:
Die Eltern: Karl Schwarz, Bez.-Kaminfegermeister, und Frau Martha, geb. Haack; die Geschwister: Emma, Wolfgang, Adolf, Marta und Doris; die Braut: Eilfriede Dörr mit Eltern, Grünbeck. — Trauerfeier am Totensonntag, nachmittags 1/2 Uhr, in der Stadtkirche.

Damen- und Herren
Regenmäntel
ein- und zweiseitig
gummirt
29.75 33.- 46.-
Kurt Eber
MODEHAUS
AM SEDANPLATZ
PFURZHEIM

Der Einwohnerschaft von Calmbach und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich den
Gasthof „Goldener Hirsch“
Konditorei — Kaffee
übernommen habe.
Eröffnung mit Unterhaltungsmusik
am Samstag den 19. November 1949. — Es ladet ein
Paul Haxel und Frau, Calmbach.

Neuenbürg, 15. Nov. 1949.
Todesanzeige
Nach langem, bangem Warten erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn und Bruder
Otto Großmann
nie mehr zu uns zurückkehren wird. Er ruht auf dem Lagerfriedhof Iller bei Eruwan (Armenien).
In stillen Leid:
Familie Wilhelm Großmann.
Trauergottesdienst: Totensonntag, 1/2 Uhr.

Gechingen, 15. Nov. 1949.
Unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater
Gottlieb Böttinger
Landwirt
darfte im Alter von 81 Jahren in die ewige Heimat eingehen.
In tiefer Trauer:
Die Angehörigen.
Beerdigung am Donnerstag, 17. November, 1/2 Uhr.

Stellenangebote
Tät. Schneidergewille
für sofort gesucht.
J. Hagenlocher, Calw,
Bahnhofstraße 41.

Dirigent
Der Gesangsverein „Liederkrone“ Calmbach sucht einen Dirigenten für Männer- und gem. Chor. Zuschriften erbeten bis 5. Dez. 1949 an den Vorstand.

Kursaal Wildbad, Lichtspiele
Freitag, 18. 11., 20 Uhr
Sonntag, 20. 11., 18 und 20 Uhr
Menschen - Tiere - Sensationen
Harry Piel
mit seinen Tigerdressuren
Ein Großfilm aus dem Artistenleben
— Zukun wie noch nie!
Dazu der Beifilm „Die Welt von oben“ u. „Die neue Wochenschau“
Eintritt: DM — 50, 1.20 und 1.50

Görsnitz/Thür., Oberkollbach, den 14. November 1949.
Nach langem Jahren der Ungewißheit erhielten wir durch einen heimgekehrten Kameraden nun die Nachricht, daß mein lieber Mann und Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Onkel
David Keppler
bereits am 16. Oktober 1944 in einem russischen Gefangenenlager gestorben ist.
Die trauernde Gattin:
Johanna Keppler, geborene Mäuschke, mit Kind Erika; die Geschwister: Fam. Fritz Keppler, Fam. Michael Keppler (verm.), Familie Michael Lörcher, Familie Adam Stahl.
Trauergottesdienst am Totensonntag, den 20. November, um 14 Uhr, in der Zionskapelle in Oberkollbach.

Höfen/Enz, 12. Nov. 1949.
Nach langem Warten auf die Heimkehr unseres lieben Sohnes und Bruders
Walter Stupp
erhielten wir nun durch einen Kameraden die schmerzliche Gewißheit, daß er im Oktober, 1945 in einem russischen Lazarett an den Folgen einer heimtückischen Krankheit gestorben ist. Nun ruht auch er, wie sein Bruder Kurt, in fremder Erde. Wer ihn kannte, kann unseren Schmerz verstehen. In tiefem Leid:
Eugen Stupp und Frau Anna, geb. Mettler, der Brüder: Gerhard Stupp und alle Anverwandten.
Trauerfeier findet am Totensonntag, den 20. November, 1949, nachmittags 2 Uhr, in der Kirche in Höfen statt.

Dreirad-Lieferwagen
(Standard), zugelassen, in bestem Zustand, zu verkaufen. Anzusehen Autop.-Werkstätte Mohr, Calw.

PKW.
Mercedes, 170 V., in erstkl. Zustand, mit neuem Motor zu verkaufen. Angebote unter C 544 an Calwer Zeitung, Calw.

Kinderwagen und Kindersportwagen
zu verkaufen. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle des „Enstellers“.

Verschiedenes
3-4 Zimmer-Wohnung
in Calw gesucht. Tauschwohng. in Heimerdingen gebot. Angeb. an Lagerhaus Calw erbeten.

Tiermarkt
Eine fehlerfreie junge Kuh mit 8 Tage altem Kalkalb ist zu verkaufen. Auskunft durch Fernruf Liebenzell 175.

Elbe Nut- und Fahrkuh
vk. Fr. Rexor, Oberkollwangen.

Junge Nut- und Schaffkuh
36 Wochen trüchtig, zu verkauf. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Calwer Zeitung.

Ab Donnerstag steht ein frischer Transport junger
Arbeitspferde
in meiner Stallung. Zum Kauf und Tausch ladet ein
Karl Heim
Pferdehandlung, Gechingen, Telefon 66.

Chevrolet
6 Zyl., in neuw. Zustand, fahrbereit, zu verkauf. Angebots u. C 545 an Calwer Zeitung.

Ihren Bruch
Ist Ihr Arzt festgestellt, empfinden Sie Müdigkeit? Warum tragen Sie dann noch nicht das seit 1926 tausendfach bewährte und mehrfach patentierte
Fleischers Kugelfingerring-Bruchband?
Wie ein Muskel schließt die weiche, Saftige Pelotte bequem von unten nach oben. Keine Neckchen bei Rücken, Strecken, Bücken und Heben, ohne Feder, ohne Schwefelfäden, auch für schwere Brüche. Kein Scheuern, da freitragend. Ferner, Brust-, Hals- und Blinderarmstützbandagen sowie Suspensorien. Leichtest preiswert. — Nur Maßanfertigung. — Der Erfinder und Hersteller:
Papst Fleischer, Spezial-Bandagen, Freibach/Rheingebiet.
Überzeugen Sie sich selbst durch unverbindliche Anprobe und Auskunft in Herrstraße; Freitag, 18. 11. Hotel „Kühler Brannen“ von 8.30—11.30 Uhr

Omnibus-Sonderfahrt
am Sonntag, 20. Novemb. 1949, nach Stuttgart zum Besuch der romantischen Oper
Der fliegende Holländer
von Richard Wagner.
Theater- und Fahrkarten bei Omnibus-Vermiet. Volz, Hirsau, Telefon Calw 327, Reisebüro Bauer, Calw, Lederstraße 22.

Die Höhe
der Auflage dieses Blattes ist es, die einer Anzeige den gewünschten Erfolg sichert.